

elam

**MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE**

**§ 218
Sich beugen
und
zeugen**

Zentrale DGB-Aktion

**Mit Vollgas gegen
die Bosse**

**8. November
Dortmund**



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im anti-imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Ulrich Sander, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stückmann

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter Berg, Rainer Birenheide, Günter Boncelet, Elke Dahl, Jenken Diederich, Gisela Holzmüller, Reinhard Junge, Hartmut Schulze, Werner Maletz, Ingolf Riesberg, Georg Rohde, Ruth Sauerwein, Helga Riesberg, Werner Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

Reinhard Alf

REDAKTION / VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund 1
Brüderweg 16
Postfach 789
Tel. 02 31/57 20 10

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Pfundsachen

Geliebter Weltgendarm

Die Vereinigten Staaten erwiesen sich schon lange als das großherzigste und das freigebigste Land der Welt. Wo immer es eine Überschwemmung gab, ein Erdbeben, eine Feuersbrunst, eine Naturkatastrophe, Krankheit, wer hat als erster geholfen? Die Vereinigten Staaten.

Solschenizyn im Bayernkurier, 9. 8. 1975

Neuer Klassenfeind

Die Delegiertenkonferenz beschloß, nicht, wie in letzter Zeit, die Schülerunion (Schülerorganisation der CDU) als den gefährlichsten Gegner zu bekämpfen, sondern die DKP/SDAJ-Führer als Agenten der aggressiveren imperialistischen Supermacht und gefährlichsten Feinde der Arbeiterklasse.

„Rote Fahne“, 9. 7. 1975

CDU-Dank

Maoisten-Haß richtet sich nur noch gegen die sowjetischen Sozialimperialisten, die Honcker-Clique in der DDR und anderes kommunistisches Konkurrenzgelichter – besonders die DKP.

Die Entscheidung, Organ der CDU – Jungen Union, September 1975



Witz für Arbeitslose

Selbst wenn der Lebensstandard des Westens um die Hälfte sinken würde, leben West-Bürger noch immer weit besser als Sowjetbürger heute. Sacharow, Antisowjetist vom Dienst, lt. Spiegel, 29. 9. 1975

Mangel

Jesus Christus hat sich auf kein Wirtschaftssystem festgelegt... Bayernkurier (CSU), 6. 9. 1975



Witz des Monats

Das Deutsche Reich ist nicht untergegangen! Die Reichsregierung ist nicht zurückgetreten. Es gibt nur eine legale Vertretung der Deutschen, aller Besatzungszonen: Die Reichsregierung unter dem Präsidenten Karl Dönitz. Alles, was nach dem 23. Mai 1945 geschehen ist, ist völkerrechtlich ungültig.

„Die neue Zeit“, Blättchen eines Faschisten in Trautheim

König Franz Josef

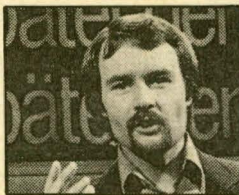
Die Bayern-Partei hat dagegen protestiert, daß die Feier zum 60. Geburtstag des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß... in der früheren Residenz der bayrischen Könige stattfindet... Der CSU-Vorsitzende und seine Partei hätten... nichts unversucht gelassen, „jeglichen Gedanken an ein bayrisches Königshaus und an ein freies Bayern auszuscheiden und zu unterdrücken“.

Die Welt, 19. 8. 1975



Beispiel Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft: Was können eine aktive Jugendvertretung und eine gute gewerkschaftliche Betriebsjugendgruppe erreichen? elan war in Flensburg. Hier der Bericht: Seiten 6-7

elan „talkte“ mit Talkmaster Rosenbauer. Über Talk-Shows und anderes. Was er zu sagen hatte, lest ihr auf den



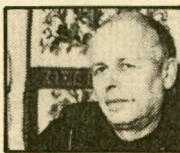
Seiten 8-9



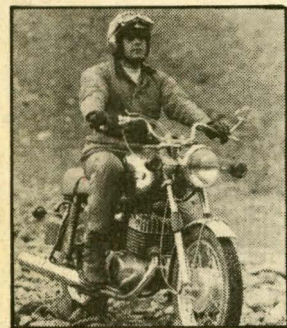
Der Kampf für die Abschaffung des § 218 geht weiter. Worum geht es dabei? Was steckt hinter den Begriffen „Fristenlösung“ und „Indikationslösung“?

Seiten 14-15

Es steht fest: Der Friedensnobelpreis geht an Solschenizyn-Freund Sacharow. Dazu im Jugendforum das Interview: „Nobelpreis für einen unnoblen Herrn.“



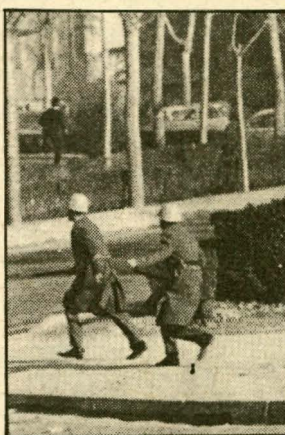
Seiten 17-18



MZ – diese Motorräder aus der DDR haben bei Motorrad-Fans einen guten Namen. Ein elan-Redakteur war eine Woche lang dort, wo die MZs herkommen – in Zschopau.

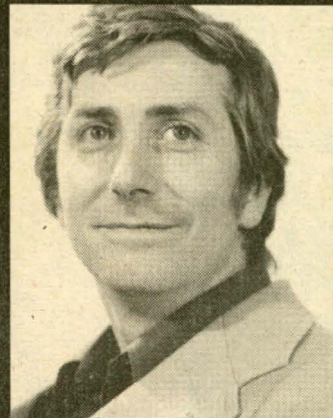
Seiten 24-25

Spanien: Die Empörung über den Mord an fünf Antifaschisten ging um die ganze Welt. Auch in Spanien gingen trotz der großen Gefahr Tausende auf die Straße, um zu protestieren. Ein Augenzeuge berichtet in elan.



Seiten 26-27

Lieber Leser



„Wir stellen daher an Sie als Eltern oder Erziehungsberechtigte die klare Frage: Sind Sie mit der Ausbildung Ihres Sohnes in der bisherigen Form im Hause Blohm einverstanden? ... Sollten wir bis zu diesem Datum Ihre Antwortpostkarte nicht erhalten haben, betrachten wir dies als Ihr Einverständnis mit der Auflösung des Lehrverhältnisses und werden den Lehrvertrag zum frühestmöglichen Termin kündigen.“ Diese Daumenschraube verpaßte die Werkzeugmaschinenfabrik Robert Blohm in Hamburg-Bergedorf den Eltern der Lehrlinge. Grund: In der Lehrlingszeitung „Zündschnur“ waren schwere Verstöße gegen Jugendarbeitsschutz- und Berufsbildungsgesetz aufgedeckt worden. Arbeiten an defekten Bandsägen, monatelanges Fegen, Kurzarbeit für Ausbilder usw. Für Blohm-Boß Sieper alles gewinnbringende Gesetzesverstöße. Und wenn sie aufgedeckt werden – dann folgt die Erpressung. Im Großen wie im Kleinen – siehe den Erpresserbrief der „Spitzenverbände der Wirtschaft“. Wo bleiben Verfassungsschutz und Staatsanwalt, um die gesetzlich verbrieften Rechte der Lehrlinge auf körperliche Unversehrtheit und gute Ausbildung zu schützen? Sieper und seine Mit-Bosse wissen, daß sie da unbesorgt sein können. So wurde die Anzeige der Vorsitzenden verschiedener Jugendverbände gegen die Lehrstellen-erpressung von der Staatsanwaltschaft wegen „Mangel an öffentlichem Interesse“ eingestellt. Bundeskanzler Schmidt und Wirtschaftsminister Friderichs überschlugen sich geradezu darin, den Bossen ihre Zuvorkommenheit zu bezeugen. Man solle „die Gewinne nicht verteufeln“, und die „Erträge der Unternehmen“ müßten Vorrang haben, erklärte Schmidt auf dem Gewerkschaftstag der IG Bau, Steine, Erden. Und Friderichs wandte sich gegen „überproportionale Einkommenssteigerungen“. Damit meinte er nicht die 22 Prozent, um die die Vorstandsmitglieder von Thyssen ihre Bezüge aufbesserten (von 540 480 DM auf 644 750 DM) oder die 43 000 DM Zulage für die Herren in den Mannesmann-Chefetagen. Friderichs meinte die unzureichenden 50 DM mehr für Lehrlinge, die jetzt bei der Metall-Tarif-Runde in NRW auf dem Verhandlungstisch liegen!

Genauso sieht es jetzt bei den Sparmaßnahmen aus: Alle sollen Opfer bringen – nur den millionenschweren Bossen werden weitere Milliarden zugeschanzt. Dagegen hat der Rotstift bei solchen Posten wie Bildung und Jugend reichlich Nahrung gefunden: Um insgesamt 12,2 Prozent wurden diese Etats gekürzt! Vieles versprochen – vieles gebrochen! Unter diesem Motto steht die Jugendpolitik in Bonn. Es ist ein Skandal, wie die Bundesregierung hier dem Druck der Bosse weicht und offensichtlich ein neues Jugendarbeitsschutz- und Berufsbildungsgesetz, das den Interessen der Arbeiterjugend und nicht der Bosse entspricht, einsparen will!

Welch überschwengliches Interesse die Bundestagsabgeordneten aller Parteien den Problemen der Arbeiterjugend entgegenbringen, zeigt u. a. ein Blick in den Plenarsaal des Bundestages, wenn dort das Berufsbildungsgesetz zur Lesung ansteht: Sowohl 1969 als auch 1975 – gähnende Leere. Aber die Arbeiterjugend ist nicht länger gewillt, sich so abspesen zu lassen! Das haben die Aktionen, die seit der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes 1969 nicht zur Ruhe gekommen sind, deutlich gezeigt. Gemeinsame Positionen haben sich bei Gewerkschaften und demokratischen Jugendverbänden herausgebildet. Soll uns die Bundesregierung nicht länger die kalte Schulter und leere Bänke zeigen, muß diese Bewegung noch stärker werden. Die Empörung und die Wut über die jugendfeindlichen Maßnahmen in Bonn müssen sich in sinnvollen Aktionen niederschlagen – wie am 8. November zur zentralen DGB-Aktion in Dortmund, die zu einem unüberhörbaren Protest gegen die jugendfeindlichen Machenschaften der Bundesregierung werden muß!

Wolfgang Gehrcke

(Wolfgang Gehrcke) Bundesvorsitzender der SDAJ

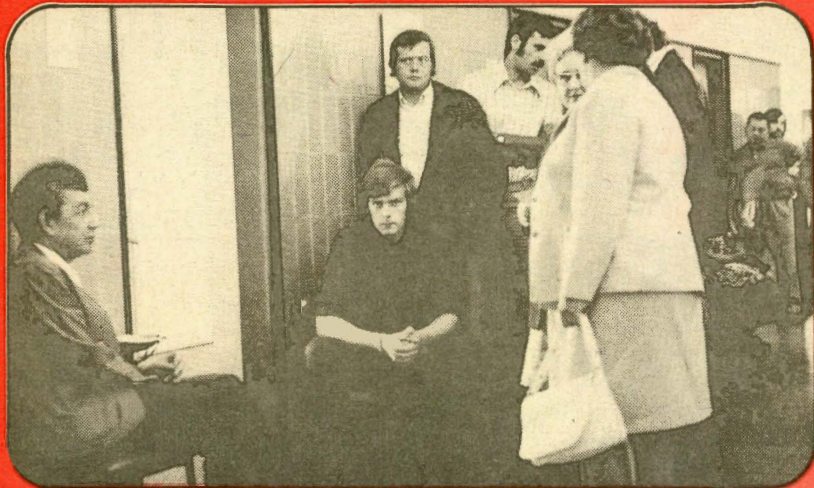
Zentrale Demonstration

Für eine wirksame Verbesserung der wirtschaftlichen Situation



Die Bosse wollen aus der Talsohle raus, indem sie uns alle schröpfen: Lehrlinge, Schüler, Arbeiter, Rentner . . . Nur an ihre Profite wollen sie nicht ran. Die Gewerkschaften sagen: Lohnerhöhung, Hebung der Massenkaukraft – das ist ein Weg, um die Nachfrage zu erhöhen!

Gegen Arbeitslosigkeit



Über 1 Million Arbeitslose – davon etwa 300000 Jugendliche unter 25 Jahre! Das heißt in jedem Fall: sich einschränken, Zukunftspläne zurückstellen, warten. Und zum Schaden noch der Hohn: „Stempelgeld-Playboys“, „Die wollen doch gar nicht arbeiten“ tönt es aus dem „Bayernkurier“, „Bild“ und „Welt“. Die Bosse wollen alle gegeneinander auspielen: deutsche gegen ausländische Kollegen, Junge gegen Ältere, Arbeitslose gegen die, die Arbeit haben. Aber alle Erfahrung zeigt: Nur im gemeinsamen Kampf können wir unsere Rechte durchsetzen.

Für die qualifizierte Mitbestimmung



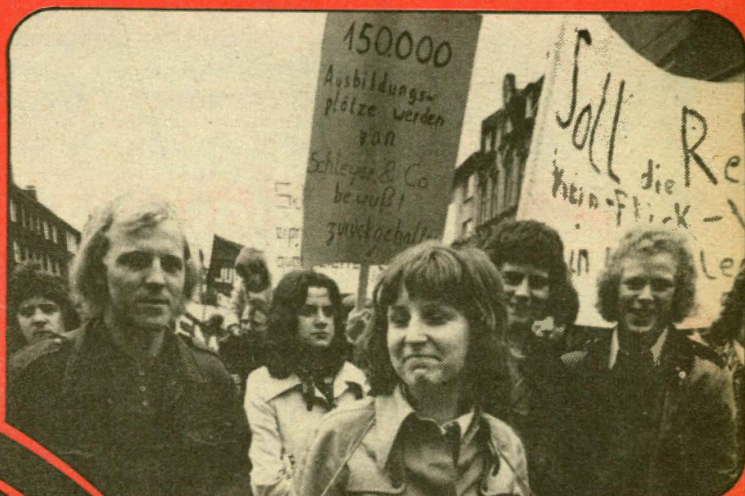
Die Bosse schalten und walten in den Betrieben, wie sie wollen. Gehen ihre Pläne schief, müssen die Arbeiter und Angestellten es ausbaden. Darum: die Gewerkschaften müssen über alle wichtigen Unternehmerentscheidungen z. B. Investitionen, mitbestimmen.

und Großkundgebung des DGB am 8.11. in Dortmund:

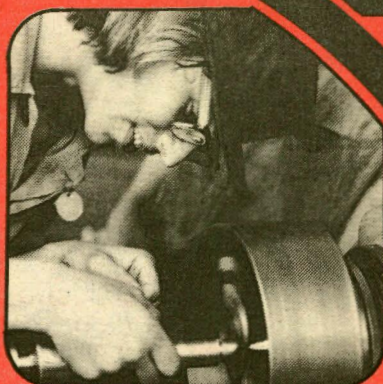
Darum gehts am 8.11.

**Meldet euch
an bei eurem
örtlichen
DGB-Büro!**

**Gegen reformfeind-
liche Kräfte**



**Für
eine schnel-
le und grund-
legende Reform
der Berufsbildung**

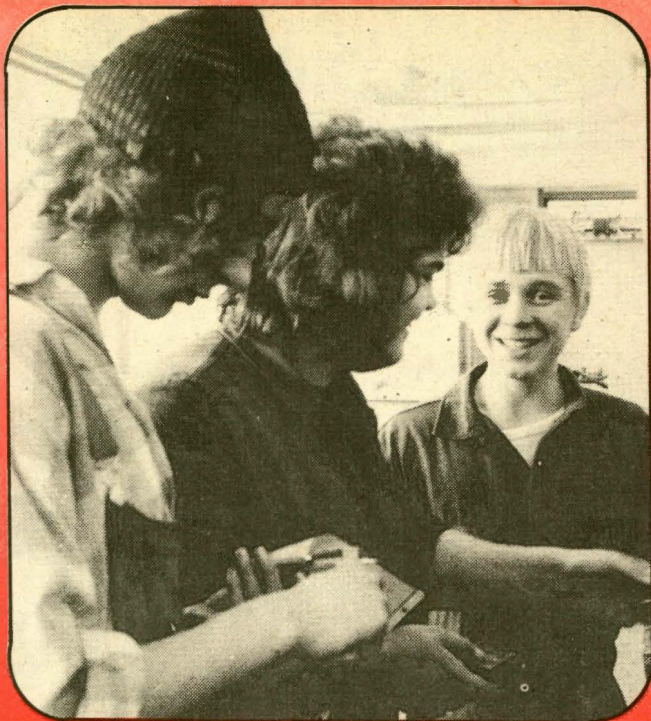


**Die Forderung nach
einem Berufsbil-
dungsgesetz im In-
teresse der Arbeiter-
jugend zeigt: Ge-
schenkt wird uns
nichts. Alles müs-
sen wir im gemein-
samen Kampf
durchsetzen!**

Das fordern wir: Die Berufsausbildung muß in ein einheitliches demokratisches Bildungssystem eingegliedert werden. Die wirksame Mitbestimmung der Gewerkschaft in allen Fragen der Berufsausbildung ist sicherzustellen. Den Bossen ist jede Verfügungsgewalt in der Berufsausbildung zu entziehen. Die Finanzierung der Berufsausbildung hat vor allem durch die Großkonzerne über eine Ausbildungsabgabe aller Betriebe zu erfolgen. Ein ausreichendes Lehrstellen-Angebot hat durch eine Ausbildungsverpflichtung vor allem der Großkonzerne zu erfolgen!

Betriebsreport: Flensburger Schiffsbau- Gesellschaft

KEIN ROST .. AM SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG



Mannomann, denken wir zu-
erst, als wir die Lehrwerkstatt
der Flensburger Schiffsbau-
gesellschaft (FSG) betreten.
Alles so richtig beim alten,
wie in seligen Großväterta-
gen. Da steh'n die Jungens
(und auch ein paar Mädchen)
und ... na klar, und feilen.
Und kriegen wie eh und je
mehr Gefühl für ihre Hände
als für den Werkstoff.

Aber um das festzustellen,
waren wir eigentlich nicht zur
FSG gekommen. Wir waren
gekommen, um das Gute, von
dem wir gehört hatten, ge-
nauer in Augenschein zu
nehmen. Mal mit den munte-
ren Schiffsbauerlehrlingen
zu reden, die sich ein gutes
Stück besserer Berufsausbil-

dung im Betrieb beharrlich
und durch Aktionen selbst
erkämpft hatten. Hinter das
Geheimnis zu kommen,
warum die FSG-Bosse die
Unternehmertour der Lehr-
stellenverknappung hier nicht
fahren konnten. Und einige
andere Sachen mehr ...

Von Peter Bubenberger

„Am besten ist wohl doch der Reihe
nach“, sagte Wolfgang, als in Frageform
Schlagworte wie „Betriebsvereinbar-
ung“, „Stufenausbildung“, „Schnürbo-
den“ oder „Lehrmittelfreiheit“ durch den
Raum schwirren. Wolfgang Thomsen ist
der Vorsitzende der Betriebsjugendver-
tretung der Werft, und – ausgerüstet mit
grünen Besucherhelmen – stöbern wir ihn
in seiner Schlosserbude auf.

Vorsitzender einer Jugendvertretung, wie
sie zwar nicht im Bilderbuch steht, wie sie
aber eigentlich sein sollte: bei den jungen
Kollegen bekannt und beliebt wegen ih-

rer Aktivitäten, nicht geizig mit Informa-
tionen, und auch über den Feierabend
hinaus für die Lehrlinge und Kollegen da.
Aber wie gesagt, der Reihe nach ...

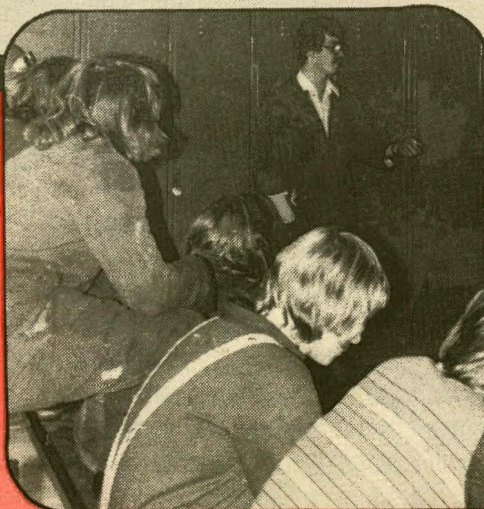
„Anfangen haben die Aktivitäten der
Lehrlinge mit dem Problem der Stufen-
ausbildung. Die saß uns allen im Nacken.
Konkret war das Problem erst mal für
drei Kollegen, die Elektriker lernten, das
aber nur in der ersten Stufe auf der Werft
konnten. Aber über kurz oder lang würde
die Stufenausbildung wohl alle betreffen,
die Schlosser, die Schiffsbauer usw. Und
da haben wir in unserer Betriebsjugend-
gruppe der Gewerkschaft überlegt ...“
Stichwort Betriebsgruppe. An dieser
Stelle fragen wir etwas genauer nach dem
Wie und Wann. Kern der Jugendgruppe
war ganz eindeutig die Jugendvertretung.

Immer mehr Probleme

„Weißt du“, sagt Wolfgang, „die Pro-
bleme wurden immer mehr. Das konnten
wir alles gar nicht während der Arbeit
packen. So fingen wir an, uns zweimal im
Monat nach Feierabend zu treffen. Erst-
kamen zwei, drei Kollegen mehr hinzu,
dann zehn, dann fünfzehn. Wir fingen an
mit Film- und Bildungsabenden, wurden
eine richtige Betriebsjugendgruppe. Und
dann kam eben unsere Aktion bei der In-
dustrie- und Handelskammer (IHK) zur

**Legt alles wieder
an seinen Ort
Dränung spart Arbeit
und manch böses Wort**

Unter solchen Sprüchen, wie er in der Lehrwerk-
statt hängt, macht das Lernen so richtig Spaß.



Das sind sie, die munteren Schiffsbauerlehrlinge der FSG. Jugendver-
treter Wolfgang Thomsen gibt ihnen
hier während der Pause ein paar Be-
triebsneuigkeiten bekannt. Blitz-
schnell entwickelt sich eine lebhafte
und kritische Diskussion.

Vor eine erfolgreiche Berufsausbildung haben die Unternehmer immer noch das Feilen gesetzt . . .



Stufenausbildung.“

Stichwort HK-Aktion. Da liegt wohl der Schlüssel zum Erfolg der Lehrlinge der FSG begraben.

Zuallererst waren die Jugendvertreter allein zu IHK marschiert, hatten dort Ausbildungsverordnungen „studiert“, Gespräche geführt. Die Ergebnisse waren mager und einseitig. Klipp und klar wurde ihnen dort gesagt: Fehlanzeige, hier wird im Interesse der Unternehmer und nicht der Lehrlinge ausgebildet. Basta. Der nächste „Besuch“ der FSG-Kollegen fiel etwas weniger brav aus, machte Schlagzeilen in der Flensburger Presse und den IHK- und FSG-Bossen den notwendigen Dampf. Zwei Drittel aller Lehrlinge waren mitgekommen und standen so lange und so auffällig bei der IHK mit ihrem offenen Brief herum, bis sich widerstrebend einer der „Herren“ zum Gespräch herabließ. Allerdings nur um zu sagen, das alles ginge die IHK gar nichts an. Basta.

Von wegen „basta“!

Am Ende aber waren es die Lehrlinge, die basta sagen konnten. Mit der Solidarität der Lehrlinge und der Gewerkschaft im Rücken, in abgestimmtem Vorgehen mit dem Betriebsrat wurde mit der FSG-Geschäftsleitung verhandelt und gewonnen. Daß die Werft für die Ausbildung auch in der zweiten Stufe sorgt, daß die Lehrlinge entsprechende Lehrverträge über beide Stufen erhalten – das soll jetzt in einer Betriebsvereinbarung endgültig festgeschrieben werden. Ebenso wird vereinbart, daß Lehrlinge nach einem Jahr Grundlagenausbildung in einen anderen als den ursprünglich angepeilten Lehrberuf wechseln können, wenn ihnen das besser erscheint oder mehr liegt.

Unte stützt von einer aktiven Betriebsgruppe der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ), der schon zahlreiche Kollegen angehören, hat sich die Jugendvertretung für die nächste Zeit einige weitere dicke Brocken vor die Brust genommen. Forderungen aufgegriffen, wie aus der Lehrwerkstatt, von den Hellingen, den Schlossereien und Kolonnen kamen.

Als wir in die Lehrwerkstatt kommen, ist schnell eine Diskussionsrunde zusammen. Die Feilen bleiben nur zu gern mal liegen. Ganz eindeutig liegt der Hund zunächst einmal dort begraben, wo der schmale Lehrlingslohn nicht reicht. „Nur um die Lehre anfangen zu können, muß ich für Lineale, Zeichendreieck, Rapidograph, Rechenschieber oder Taschenrechner, Zirkelkasten usw. 275,- DM hinblättern“, sagt Klaus. „Das soll gefälligst der Betrieb bezahlen, wie es im Berufsbildungsgesetz steht.“

Die Forderung nach einem neuen Ausbildungsingenieur, der dafür auch die ganze Woche über zur Verfügung steht, spielt in einer außerplanmäßigen Diskussionsrunde der Schiffsbauerlehrlinge die dicke Geige. Als Wolfgang über personelle Vorschläge zu diesem Posten berichtet, kommt echte Stimmung auf. Leiden-

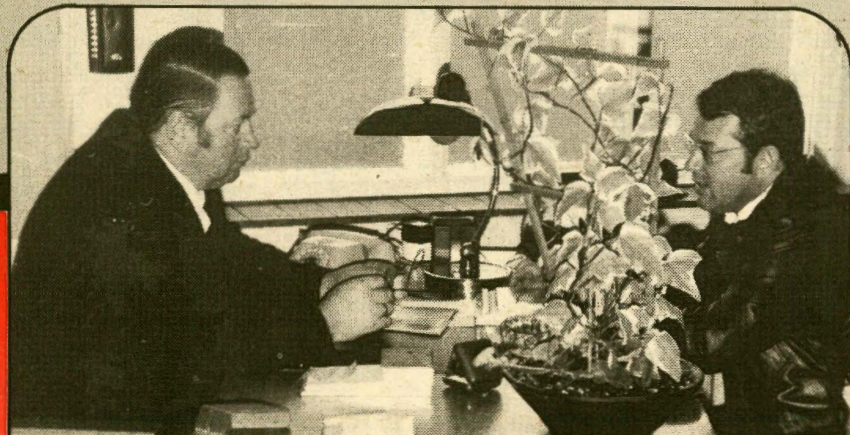
die Erfahrung gemacht, daß man eine Menge durchsetzen kann, wenn alle mitmachen. Das bestätigen uns Gespräche mit dem Betriebsratsvorsitzenden, mit Ausbildern. Für den stellvertretenden Ausbildungsleiter Hans Volkner ist das Berufsbildungsgesetz zwar nicht mehr als „zwei dicke grüne Ordner, durch die niemand durchblickt“, die aktiven jungen Gewerkschafter, die Jugendvertretung sind aber eine Größe, an der er nicht vorbeikann. Vorschläge und Forderungen der Jugendvertretung, der Gewerkschaftsjugendgruppe und der Betriebsgruppe der SDAJ haben erreicht, daß bei einer Belegschaftsstärke von 1036 heute 158 Lehrlinge ausgebildet werden. Das sind 12 Prozent. Bei den Howaldtwerken/Deutsche Werft AG in Kiel sind es nur 3,5 Prozent.

Der Schlüssel zu diesen Erfolgen? „Wir sind zäh dran geblieben an unseren Forderungen“, sagt Wolfgang. „Wir haben vor allem Aktionen gemacht. Wir sind als Gewerkschafter aktiv, jetzt auf Ortsebene in einer Jugendgruppe, in der auch die Kollegen der kleineren Betriebe mitmachen. Auf diesem Schlüssel zum Erfolg darf man keinen Rost ansetzen lassen. Das ist genau wie mit den Schiffen, die wir bauen.“

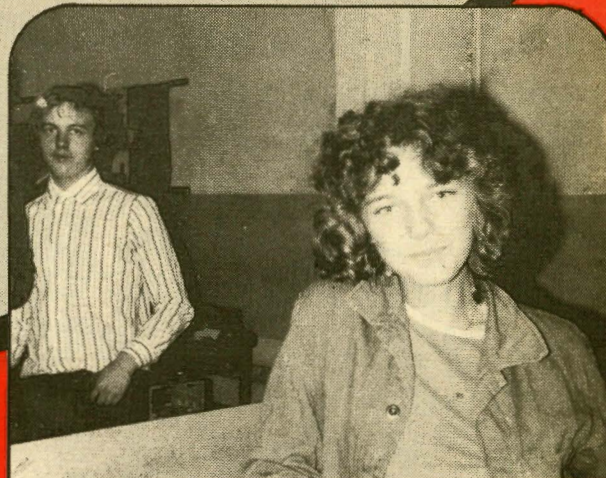
Ausgerechnet den?

schaftliche, aber sachliche Argumente, warum man „ausgerechnet den“ nicht will.

Ob sie es schaffen, auch diese Forderungen durchzusetzen? Alles spricht dafür. Die FSGler haben in solidarischer Aktion



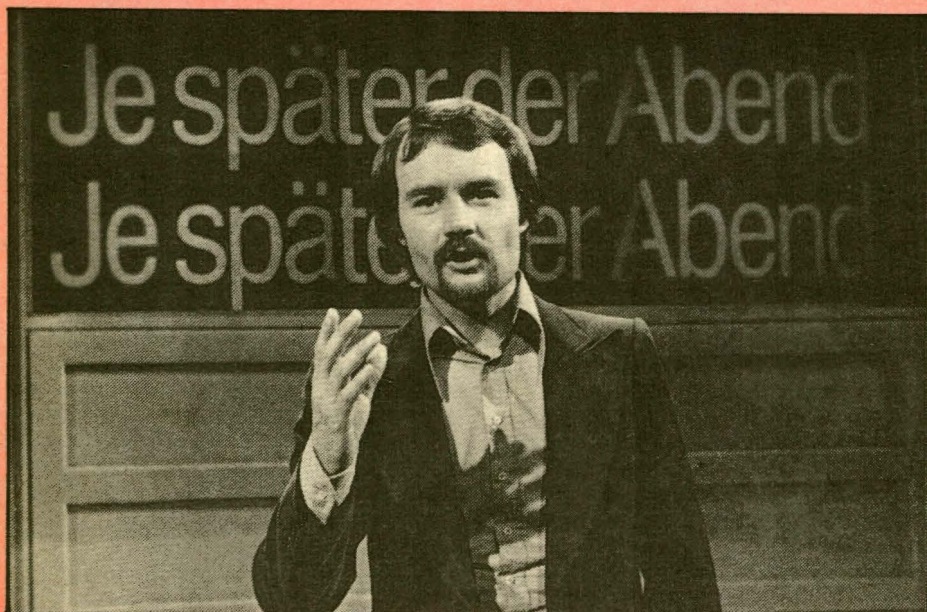
Im Gespräch mit dem Betriebsratsvorsitzenden Willemsen: „Also, von allein ist hier nichts besser geworden.“



Sie hat von den wenigen Mädchen in der Lehrwerkstatt ein (noch) recht seltenes Hobby: Sie spielt aktiv Fußball bei Flensburg 08. „Betriebssport für uns Lehrlinge als Ausgleich während der Arbeitszeit wäre eine feine und notwendige Sache.“

elan-talk-show mit Hans Jürgen Rosenbauer

IST DER ROSENBAUER



Hans Jürgen
Rosenbauer: „Ich höre
Ende des Jahres auf“

S
A
U
E
R



Millionen sehen ihn in der Talk-Show „Je später der Abend“. Einschlägige Zeitungen munkeln über einen bevorstehenden Wechsel. Der CSU-Fernsehndienst beschimpfte ihn als Kommunistenwerber. Wir wollten wissen: Wie läuft so eine Talk-Show? Wer ist Hans Jürgen Rosenbauer eigentlich? Deshalb setzte sich Michael Freund ans Telefon und machte

eine „Talk-Show“ mit dem Talkmaster Hans Jürgen Rosenbauer.

elan: Herr Rosenbauer, Sie haben Dietmar Schönherr in der Talk-Show abgelöst. Wie war das, als Sie Ihre erste Sendung machten? Die Zuschauer hatten sich doch sicher an den Talk-Stil Schönherr gewöhnt?

H. J. Rosenbauer: Sicher, aber am Konzept der Sendung hat sich ja nichts verändert. Man hat lediglich den Gastgeber ausgetauscht unter dem Aspekt, daß man statt eines Schauspielers einen Journalisten versuchen lassen wollte, diese Sendung zu machen. Und ich nehme an, mein Nachfolger wird sich genauso wie ich erst mal mit der Schwierigkeit abfinden müssen, daß das Publikum ihn akzeptieren muß. Ich höre zum Ende des Jahres auf, und der WDR sucht gerade jemanden Neuen.

elan: Geschieht das auf Ihren eigenen Wunsch? Oder ist das ein bestimmter Rhythmus, in dem gewechselt wird?

H. J. Rosenbauer: Der WDR stellt das offiziell so dar.

elan: Welche Vorstellungen wollten Sie in Ihrer Sendung verwirklichen, z. B. betreffend der Auswahl der Gäste?

H. J. Rosenbauer: Die Auswahl der Gäste ist ja nicht mir allein überlassen. Die Gäste werden im gemeinsamen Gespräch mit der Redaktion festgelegt und dann von der Hierarchie des Hauses abgesegnet. Ich habe lediglich ein Veto-Recht, wenn ich nicht haben will.

elan: Werden die Gäste nach bestimmten Kriterien ausgesucht?

H. J. Rosenbauer: Ja; Hauptkriterium ist, daß die Person als Mensch interessant ist.

Wir machen ja keine thematische Talk-Show, sondern Personality-Show; d. h. es geht um die Person selbst und nicht unbedingt um das, was die Person macht.

elan: Meist haben Sie Politiker, Künstler, Schriftsteller zu Gast. Warum nicht mal jemanden, der gar keine besonderen Fertigkeiten hat, wohl aber als Mensch sehr interessant ist?

H. J. Rosenbauer: Das ist die Frage nach den unbekanntem Gästen, also nach dem Mann von nebenan. Wir haben diese Frage lange hin und her überlegt; sind dann aber doch davon abgekommen, weil vor der Kamera eine gewisse Routine und Fähigkeit da sein muß, sich zu repräsentieren.

elan: Herr Rosenbauer, was ist eigentlich das Besondere an einer Talk-Show?



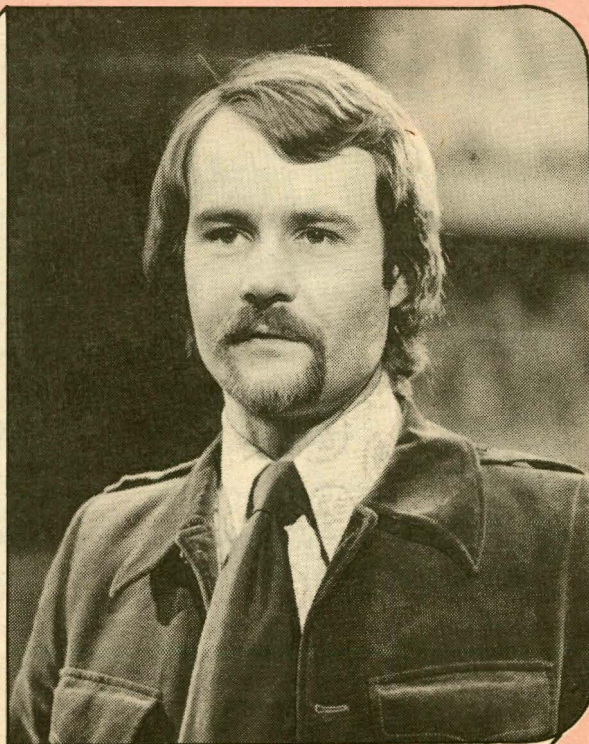
„Es gibt in der Talk-Show ja auch die Diskussion der Gäste untereinander“

H. J. Rosenbauer: Man kann in einer Talk-Show ganz anders fragen, muß nicht, wie beim Interview, gezielt auf ein bestimmtes Thema zusteuern; und außerdem gibt es ja auch die Diskussion der Gäste untereinander. Und es hat eben Show-Charakter im Gegensatz zum Frühschoppen, der ja wiederum ein Themengespräch ist und kein Personengespräch. Das ist auch der Unterschied zu „Drei nach neun“.

elan: Werden die Fragen, die Sie Ihren Gästen stellen, eigentlich vorher abgeprochen?

H. J. Rosenbauer: Nein, die kennen die Fragen nicht; aber Sie können davon ausgehen, daß gewisse Fragen diesen Leuten schon öfter gestellt worden sind und in vielen Fällen die Antworten nicht zum ersten Male gegeben werden. Curd Jürgens zieht eben seine Show ab, die er immer abzieht. Aber sonst passieren schon viele spontane Dinge.

„Berufsverbote führen zur Gesinnungsschnüffelei“



elan: In Ihrer vorletzten Sendung hatten Sie den Ministerpräsidenten von Luxemburg zu Gast. Thema: Berufsverbote. Hatten Sie wegen dieser Thematik Schwierigkeiten?

H. J. Rosenbauer: Im Hause habe ich offiziell nichts gehört. Die CSU hat in ihrem Fernsehdienst festgestellt, daß ich „Kommunistenwerbung“ betreibe.

elan: Wie denken Sie privat über dieses Thema?

H. J. Rosenbauer: Ich finde das eine ungeheure ... Ich meine, daß das zu Gesinnungsschnüffelei führen kann; und das ist der Anfang der Un-Demokratie.

elan: Was machen Sie außer der Talk-Show? Was werden Sie nach Ihrer Ablösung machen?

H. J. Rosenbauer: Ich bin in der Redak-

tion „Tagesthema“ im 3. Programm des WDR. Das ist eine Sendung, die läuft dienstags, mittwochs und donnerstags nach der Tagesschau zu einem Thema des Tages. Ist also eine politische Sendung. Und wenn ich aufhöre mit der Talk-Show, werde ich in den „Poöl“ gehen, das ist eine Sammelstelle für Redakteure, die nicht fest an eine Redaktion gebunden sind.

elan: Eine andere Frage. Es gibt zur Zeit eine starke internationale Protestwelle gegen die Terrorurteile des Franco-Regimes in Spanien. Wie denken Sie über die Todesurteile?

H. J. Rosenbauer: Was erwarten Sie denn? Soll ich das gut finden, oder was? Ich finde es eigentlich bedauerlich, daß nicht bei uns das Kabinett denselben Mut bewiesen hat wie in Holland, wo das ganze Kabinett mitdemonstrierte gegen diese Urteile.

elan: Herr Rosenbauer, am 8. November findet in Dortmund eine große zentrale Demonstration der Gewerkschaftsjugend für bessere Bildung und Berufsausbildung statt. Wie sehen Sie das Problem der Berufsausbildung?

H. J. Rosenbauer: Ich sehe; daß die Bundesregierung leider nicht in der Lage ist, das Konzept, das Herr Rohde am Anfang einmal hatte, das jetzt schon verwässert ist, durchzusetzen.

elan: Sie kennen sicher die Vorstellungen der Gewerkschaftsjugend zur beruflichen Bildung?

H. J. Rosenbauer: Sie meinen, daß die Berufsausbildung nicht mehr in Händen der Kammern liegt? Das fände ich das einzig richtige. Ich finde das schon recht merkwürdig, wie sinnvolle Entwürfe verwässert werden. Bei der Mitbestimmung ist das ja genauso.

elan: Herr Rosenbauer, was machen Sie eigentlich privat? Haben Sie Hobbys?

H. J. Rosenbauer: Ja, ich geh' viel ins Kino, weil ich ja mal Filmjournalist war und auch gerne Filme sehe ... Ich warte mit großer Spannung auf den Katharina-Blum-Film von Volker Schlöndorff, weil ich ihn in der nächsten Sendung haben werde.

elan: Und was können Sie uns für Tips zur deutschen Filmszene geben?

H. J. Rosenbauer: Ich finde die letzten Filme von Faßbinder sehr gut. Und ich fand auch den „Kaspar Hauser“ von Herzog nicht schlecht, wenn er auch ein bißchen deutsche Romantik ist. Und „Lina Brake“ oder „Familienglück“, der jetzt bei uns im WDR lief. Das ist ein sehr interessanter Film, gerade für die Gewerkschaftsjugend. Ich weiß nicht, ob es den auch im privaten Verleih gibt; aber das ist ein sehr interessanter Film, gerade für Leute, die arbeiten.

elan: Herr Rosenbauer, vielen Dank für das Gespräch.

H. J. Rosenbauer: Nun hoffe ich, daß Sie nicht so wie Ihre Kollegen in der rechten Presse sind, daß ich meine Worte nicht wiedererkenne, wenn ich sie irgendwann mal lese.



Für eine Werbung:

Karl Liebnecht: Militarismus und Antimilitarismus oder ein elan-Skatspiel

Für drei Werbungen:

Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904-1945

oder eine Original DDR-Schallplatte

Für fünf Werbungen:

eine Original Chant-Du-Monde-Schallplatte (internationale Folklore)

oder Bücher nach freier Wahl im Werte von DM 20.

Für den Anfang haben wir hier einige Bestellscheine vorgedruckt. Weitere können bei uns angefordert werden!

Die Redaktion wünscht viel Erfolg beim Kampf mit und für elan!

Weltkreis-Verlag
46 Dortmund
Brüderweg 16

ABONNENTEN WERBEN ABONNENTEN

elan-Leser stehen auf elan. Das ist kein Werbeslogan, sondern tausendfache Wirklichkeit in den Städten unseres Landes. Daß man mit elan erfolgreich kämpfen kann, haben bereits viele Lehrlinge, junge Arbeiter und Schüler erfahren. Aber nicht nur sie. Für manche ist der erfolgreiche Kampf mit elan eine schmerzliche Erfahrung. Unternehmer lassen in geheimen Rundläufen Warnungen kursieren. „Dieses Magazin ist gefährlich“ kann man darin beispielsweise lesen. Natürlich: für die Lohndrücker, Mitbestimmungsfeinde und Profitgeier ist elan gefährlich. Aber das brauchen wir unseren Lesern natürlich längst nicht mehr zu sagen. Nur den vielen anderen, die elan noch nicht kennen. Die mehr schlecht

als recht das „Bravo“-Gesülze von der heißen Welt konsumieren und oft nur auf eine Alternative warten. Oder die Kollegen im Betrieb, denen „Bild“ und Groschenhefte schon lange auf die Nerven gehen.

Sie alle müssen für elan gewonnen werden. Als Abonnenten. Wer elan stark macht, macht die Jugend und ihre Forderungen stark.

Deshalb, liebe Leser: nicht nur selbst mit elan erfolgreich kämpfen! elan muß auch heran an die vielen anderen.

Deshalb heißt die Parole:
Abonnenten werben Abonnenten!

Die Redaktion läßt sich nicht lumpen. Dafür gibt es Werbepremien

Ich bestelle ab _____
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute, elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)
Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____

Weltkreis-Verlag
46 Dortmund Brüderweg 16

Ich bestelle ab _____
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute, elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)
Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____

Weltkreis-Verlag
46 Dortmund Brüderweg 16

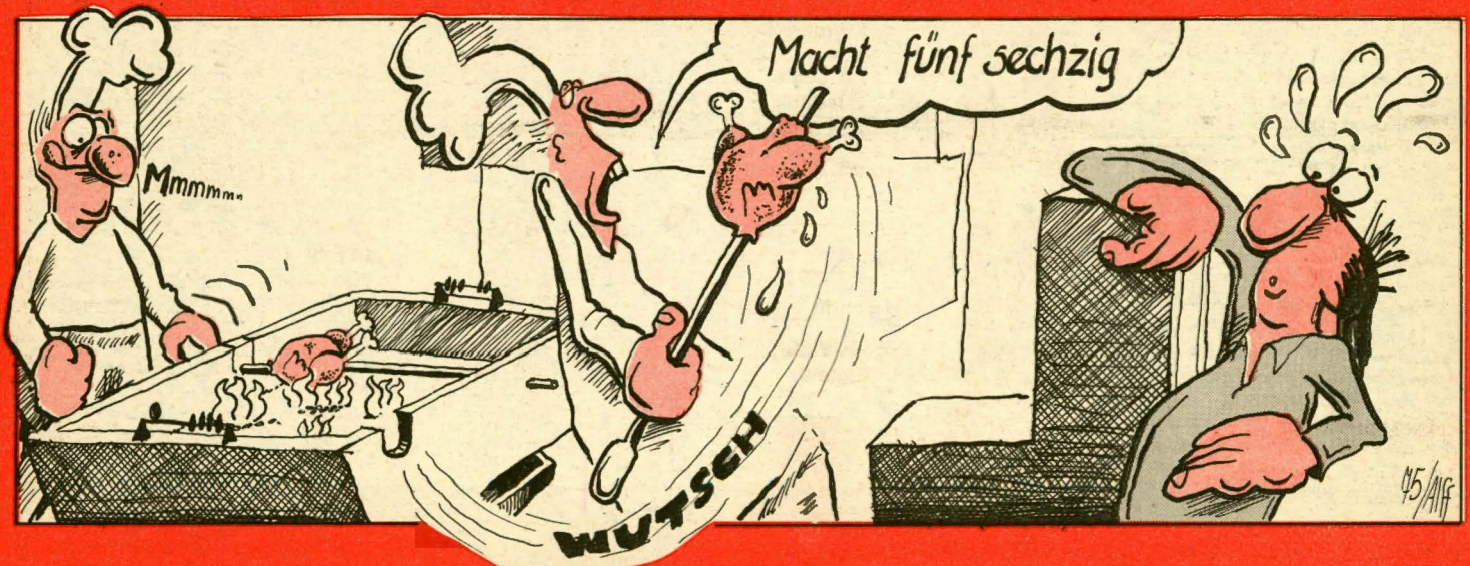
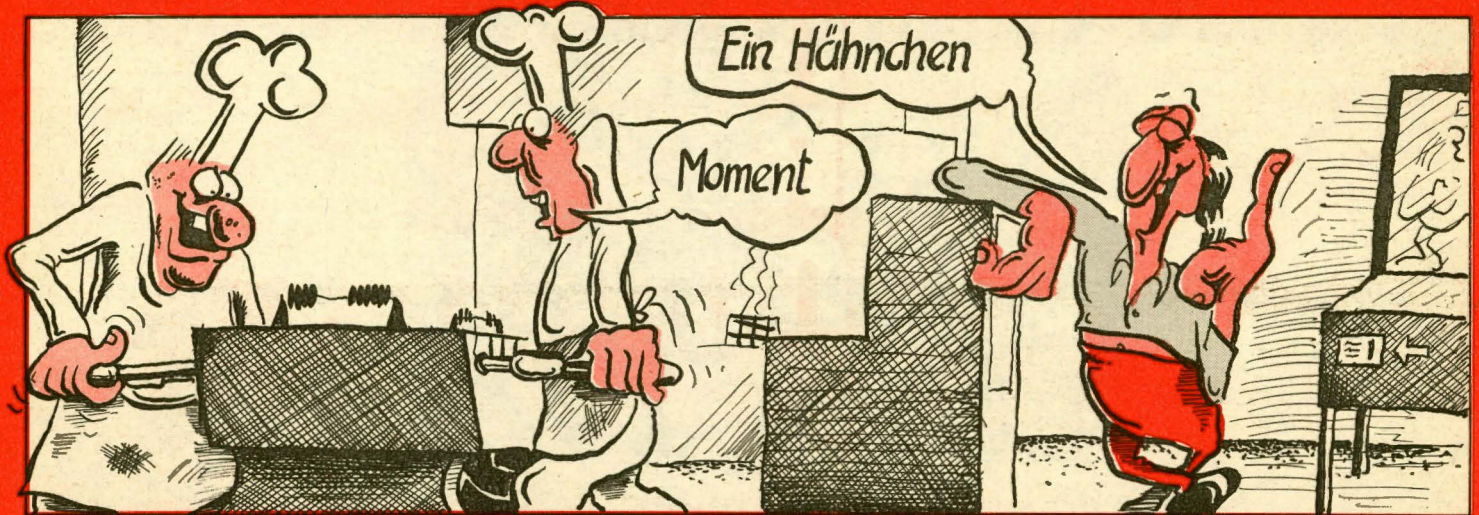
Ich bestelle ab _____
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute, elan.
(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)
Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____

Weltkreis-Verlag
46 Dortmund Brüderweg 16



Jugend



in
Aktion

für

Für eine wirksame Verbesserung der wirtschaftlichen Situation · Gegen Arbeitslosigkeit · Für qualifizierte Mitbestimmung · Gegen reformfeindliche Kräfte · Für eine schnelle und grundlegende Reform der Berufsbildung

Count down für 8. 11. läuft!

Überall laufen die Vorbereitungen für die zentrale Aktion des DGB am 8. November in Dortmund auf Hochtouren. Hier einige Beispiele:

Über 500 jugendliche und ältere Kollegen folgten in Völklingen dem Aufruf der IG Metall zu einer Demonstration gegen Jugendarbeitslosigkeit und für einen besseren Entwurf zum Berufsbildungsgesetz – für Völklingen eine der größten Demonstrationen in den letzten Jahren. Kollege Migion vom Vorstand der IGM/Frankfurt erklärte: „Wir brauchen eine Berufsausbildung, die diesen Namen auch verdient. Alle Betriebe müssen zur Finanzierung einer zukunftsorientierten Ausbildung herangezogen werden. Jedoch hilft die beste Finanzierungsregelung nicht weiter, wenn die Unternehmerkammern weiterhin für die Ausbildung zuständig sind. Wir erwarten



entsprechende Änderungen im neuen Berufsbildungsgesetz. Dafür werden wir am 8. 11. in Dortmund demonstrieren – wir kämpfen weiter!“

Der Stadtjugendring Oberhausen hat eine Entschließung der DGB-Jugend angenommen, in der sie für eine bessere und umfassendere Berufsausbildung eintritt. In Blickrich-

tung auf die zentrale Aktion am 8. 11. fordern die jungen Gewerkschafter die „unverzügliche Vorlage eines Berufsbildungsgesetzes, das die schwerwiegenden Mängel des geltenden Gesetzes beseitigen muß“. Weiter wurden die Einführung des 10. Pflichtschuljahres, Ausbau der Berufsschulen und neue Initiativen für die berufliche Qualifizierung ungelerner arbeitsloser

Jugendlicher gefordert.

Die Konferenz der Landes- schülervertretungen der BRD begrüßt die bundesweite Demonstration und Kundgebung am 8. 11. in Dortmund. Sie ruft alle Schüler und Berufsschüler



auf, sich an der Vorbereitung und Durchführung mit einem selbständigen Beitrag zu beteiligen. Die Landesschülervertretungen werden aufgefordert, sich für ein generelles „schulfrei“ am 8. 11. einzusetzen, damit auch die Schüler an dieser Aktion teilnehmen können!

Schnauze voll

Die Schüler vom 5. Gymnasium in Göttingen haben die Schnauze voll. Zur Zeit fallen 486 Unterrichtsstunden aus, das sind 25 Prozent. Alle 7. Klassen haben keinen Mathematikunterricht, in den 5., 8. und 9. Klassen fällt Erdkunde aus usw. Und zum Jahresende sollen noch zwei Lehrkräfte ersatzlos ausfallen. Gleichzeitig sollen zum 1. 2. 1976 etwa 2500 Lehramtsbewerber nicht eingestellt werden! In einer Resolution forderte die Schülerschaft einstimmig vom niedersächsischen Kultusminister Mahrenholz u. a. Ersatz für die beiden Lehrkräfte und Einstellung aller Lehramtsbewerber zum 1. 2. 1976. Trifft bis zum 1. November keine feste Zusage ein, wollen Schüler und Eltern gemeinsam mit anderen Schulan Aktionen für diese Forderungen durchführen.



Laßt den
Roten
Kuckuck
flattern!

Die SDAJ ließ in Kirchhain den Roten Kuckuck flattern: Obwohl seit fast zwei Jahren die Probleme von Lehrstellenabbau und Jugendarbeitslosigkeit bekannt sind, obwohl allein in Kirchhain an der Kreisberufsschule 220 Schüler arbeitslos sind, obwohl die Schülersvertretungen und verschiedene Jugendorganisationen schon durch Aktionen darauf aufmerksam machten, kam der hessische Wirtschaftsminister Karry in den Kreis, um sich zu „informieren“. In der Urkunde, die der Rote Kuckuck gleich mit überreichte, hieß es: „Die Zeit der Informationsreisen ist vorbei. Wo bleibt die Verwirklichung der Wahlversprechen vom letzten Jahr? Nicht 18 Millionen für die Großkonzerne, sondern gesetzliche Pflicht zur Ausbildung!“



ihre



Grundrechte

Prüfhammer für Becker-Bosse

Fiese Machenschaften bei „Radio Becker“ in Iltersbach: Von 12 Lehrlingen soll sechs nach zwei Lehrjahren die Weiterbildung verweigert werden. Sie sollen mit einem Gummihammer am Band stehen und als Prüfer auf Geräte klopfen. Als die Lehrlinge dieses „tolle“ Berufsangebot nicht begeistert annahm, wurden die Becker-Bosse noch rabiater: Entweder lassen sich die sechs von der Berufsschulpflicht befreien, oder sie fliegen auf die Straße. Dazu das Versprechen, sie würden nach acht Stunden Fließ-



bandarbeit noch irgendwelchen nebelhaften „Betriebsunterricht“ erhalten. Damit sollten sie nach drei Lehrjahren die Facharbeiterprüfung privat machen! Mit der Aktion „Prüfhammer für Becker-Bosse“ enthüllte die SDAJ diese Machenschaften und erinnerte daran, daß es im vergangenen Jahr durch gemeinsame Aktionen (der Rote Kuckuck war auch dabei) gelang, durchzusetzen, daß Lehrlinge weiter ausgebildet wurden, denen auch vorher die Weiterbildung verweigert worden war!

Gegen Arbeitslosigkeit

Der Landesverband NRW der Deutschen Jungdemokraten wendet sich scharf gegen Pressemitteilungen des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, wonach es eine Verhöhnung der Arbeitslosen sei, bei den anstehenden Tarifverhandlungen auch die Frage nach einer Arbeitszeitverkürzung zu stellen. Die Jungdemokraten stellen sich voll hinter die IG Metall, die nachweist, daß Arbeitszeitverkürzung ein Instrument zur Behebung der Arbeitslosigkeit sein kann. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung fordern die Jungdemokraten „die Aufgabe der Verweigerungsstrategie in Zusammenhang mit der Berufsbildung durch Besetzung aller vorhandenen Berufsausbildungsplätze.“

Roter Kuckuck voll im Einsatz



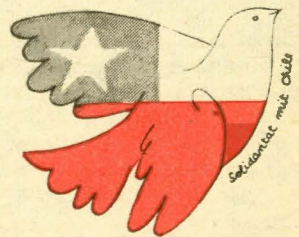
Bremen. Schon seit Jahren fordern die Jugendlichen in Bremen-Woltmershausen ein neues Jugendzentrum. Das bestehende Jugendheim ist so klein, daß sich bereits zehn Besucher gegenseitig auf die Füße treten! Dafür war nie Geld da. Dafür aber für ein „Kunstwerk“ im Uferpark an der Weser – auch schlicht „Schrotthau-

fen“ genannt. Ganz schön teurer Schrott: 180 000 DM hat das Gerümpel gekostet.

Die Jugendlichen von Woltmershausen und mit ihnen der Rote Kuckuck meinen: das Geld wäre besser als Anzahlung für ein anständiges Jugendzentrum verwendet worden – und sie pfändeten den „Schrotthausen“!

100 000 Streichholzschachteln

Die Solidarität mit dem chilenischen Volk hat viele Formen. Z. B. läuft beim Sozialistischen Hochschulbund (SHB) die Aktion „100 000 Streichholzschachteln“. Der Bundesvorstand des SHB hat Aufkleber herausgegeben, die von den Gruppen auf Streichholzschachteln geklebt und dann für 50 Pfennig an den Mann gebracht werden. Der Reinerlös wird dem Chile-Solidaritätsfonds überwiesen. Die



Aufkleber kann man gestalten bei: SHB-Bundesvorstand, 53 Bonn, Mекkenheimer Allee 152.

Limburg. Zum zweiten Jahrestag des faschistischen Putsches in Chile ließ sich die Junge Union etwas Besonderes einfallen: eine Veranstaltung mit dem Thema: „Portugal – wohin?“ Dabei wurde die jetzige Entwicklung in Portugal als „undemokratisch“ dargestellt und gleichzeitig der antifaschistische Widerstandskampf verun-

glimpft. Der CDU-Nachwuchs unterstützte dann auch noch die Berufsverbote in der BRD. Der Rote Kuckuck konnte das nicht mit ansehen und pfändete das „Brett des Antikommunismus“ vor dem Kopf der Jungen Union. Gleichzeitig rief er zur Solidarität mit dem portugiesischen und chilenischen Volk auf.

Mehrere 100 000 illegale Abtreibungen im Jahr. Viele Frauen werden bei unsachgemäßen Eingriffen gesundheitlich schwer geschädigt oder verlieren ihr Leben. Um diesen Zustand zu beenden, fordern schon seit

Jahrzehnten Gewerkschaften, Frauenorganisationen und andere fortschrittliche Organisationen die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung.

Die Fristenregelung war einer der Wahl-

schlager von SPD und FDP. Aber geändert hat sich in den letzten Jahren nichts an der Lage von vielen Frauen. Im Gegenteil. Es soll noch schlimmer kommen.

Von Florence Hervé



Das war im Februar dieses Jahres: Sechs Richter setzen gegen die Mehrheit des Bundestages und gegen den Willen von Millionen Frauen ihren Spruch durch: „Die Fristenregelung ist verfassungsfeindlich!“

Weg
mit

Im Februar 1975, ermuntert und gesegnet von den reaktionären CDU/CSU-Kräften, „bescherte“ das Karlsruher Bundesverfassungsgericht die Frauen mit dem Urteil gegen die im Bundestag beschlossene Fristenregelung. Nun soll den Frauen ein weiteres „Geschenk“ gemacht werden: dafür sorgt die SPD/FDP-Koalition – ausgerechnet zum Internationalen Jahr der Frau – mit ihrem Gesetzentwurf zur „Neufassung“ des § 218. Und sagt damit der „Fristenregelung“ ade.

Ade Fristenregelung?

Die „Fristenregelung“ sieht vor, daß jede Frau in den ersten drei Monaten selbst über einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden kann.

Nach dem neuen Gesetzentwurf sollen die Frauen weiterhin bevormundet werden: denn über den Schwangerschaftsabbruch

sollen nicht etwa die betroffene Frau oder die Familien entscheiden, sondern eine „beratende ärztliche Instanz“. Dieser Gesetzentwurf, der weiterhin Indikationen vorsieht (die „eugenische“, wenn zu erwarten ist, daß ein schwerbeschädigtes Kind zur Welt kommen würde, die „ethische“, wenn die Schwangerschaft aus einem Notzuchtverbrechen herrührt und die „soziale Indikation“, wenn die Gefahr einer „Notlage“ besteht) ändert nichts an der bisherigen menschenunwürdigen Praxis des § 218. Es ist sogar zu befürchten, da der jetzige Gesetzentwurf an der Strafbarkeit der Frau weiter festhält, auch wenn die Frau ihre Schwangerschaft innerhalb der 12-Wochen-Frist und entsprechend den Indikationen, aber ohne Beratung, abbricht – daß sich die Lage verschärfen wird. Die Erfahrung lehrt, daß die sozial schwachen Frauen, die in erster Linie betroffen sind und nicht über die „nötigen“ Beziehungen

verfügen, sich davor scheuen, eine solche „Beratungsstelle“ aufzusuchen, wo ihre Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch doch nicht respektiert werden und wo sie bevormundet werden sollen. Denn eine solche Beratung ist entwürdigend.

„... eine Geschichte, schmutzig und alt...“

Schließlich ist die Angst vor dem Registrieren vorhanden und davor, die letzte „Frist“ versäumt zu haben. Solche Beratungsstellen hätten schließlich die Funktion, die Frauen vom Schwangerschaftsabbruch abzubringen. Dies könnte durch psychischen Druck geschehen (Ärzteberichten, daß die übergroße Zahl von abtreibungswilligen Frauen von ihrem Wunsch nach Abtreibung Abstand nehmen, wenn sie die Herztöne ihres Kindes



Die Aktionen gegen den § 218 reißen nicht ab.

mit einem Ultraschallmeßgerät gehört haben) oder durch einmalige materielle Hilfe, die an der sozialen Situation der Frau nichts ändern würden. Ein solches Beratungssystem verletzt die Menschenwürde der Frau und die verfassungsgarantierte Gleichberechtigung.

Nach dem Gesetzentwurf würden die Frauen noch stärker kriminalisiert als

dem Entwurf weiterhin blühen. Weiterhin auch die Geschichte der O. und die Geschichte der P., „eine Geschichte schmutzig und alt, und 1000 Jahre zu alt“ (Franz Josef Degenhardt, Moritat Nr. 218).

Weiterhin soll den Frauen dieses Landes das Selbstbestimmungsrecht verweigert werden (in fast allen europäischen Ländern ist die Fristenregelung durchgesetzt worden).

Nicht mal ein Reförmchen

Die von Bonn vorgelegte Indikationsregelung ist keine Reform, nicht mal ein Reförmchen!

Daß dagegen weiter gekämpft werden muß, gegen den § 218 für die Durchsetzung der Fristenregelung, haben die zahlreichen Aktionen der letzten Wochen und

Monate gezeigt. Daß es sich lohnt, dafür zu kämpfen, zeigte auch die im Bundestag beschlossene Fristenregelung. Erinnern wir uns: die Fristenregelung fiel nicht vom Himmel. Sie war das Ergebnis des jahrelangen Kampfes fortschrittlicher Frauen und Organisationen!

Nun meinen einige Gruppen, die Fristenregelung sei lediglich „eine schönere Verpackung für dieses Strafgesetz“. Stattdessen stellen sie die ersatzlose Streichung des § 218 als Allheilmittel, als „revolutionäre“ Lösung hin, und machen sie zur Weltanschauung. Diese Forderung ist jedoch völlig unrealistisch, denn sie läßt die Verhältnisse der Bundesrepublik einfach außer acht. Abgesehen davon, daß ein Eingriff im 5. Monat nicht so einfach ist wie in den ersten 12 Wochen und daß kein Arzt, so fortschrittlich er auch sein mag, bereit wäre, einen Schwangerschaftsabbruch nach dem 3. Monat durchzuführen. Verschwiegen wird, daß ein Schwangerschaftsabbruch immer nur eine Notlösung sein kann. Und daß es vor allem darauf ankommt, die materiellen und sozialen Bedingungen zu schaffen, die es einer Frau ermöglichen, frei darüber zu entscheiden, ob sie ein Kind haben will oder nicht: Das bedeutet eine Ge-



Die CDU/CSU trommelt für den Schutz des ungeborenen Lebens. Ihrer Politik ist es mit zu „verdanken“, daß die BRD mit an der Spitze der Weltrangliste bei der Mütter- und Säuglingssterblichkeit steht.

sellschaft zu schaffen, in der der Wunsch nach einem Kind berücksichtigt und unterstützt wird.

Frauen müssen frei entscheiden

Deshalb ist der Kampf gegen den § 218 für die Einführung der Fristenregelung Bestandteil des Kampfes um die Rechte der Frau. Die Forderung nach Fristenregelung ist eine reale, realisierbare Forderung, für die sich eine Bewegung zusammengefunden hat. Sie ist engstens verbunden mit den Forderungen nach verbessertem Mutterschutz und Ausbau der Säuglingsfürsorge, nach Aufklärung über Empfängnisverhütung und Pille auf Krankenschein, nach mehr und besseren sozialen Einrichtungen für Frauen und Kinder.

§ 218!

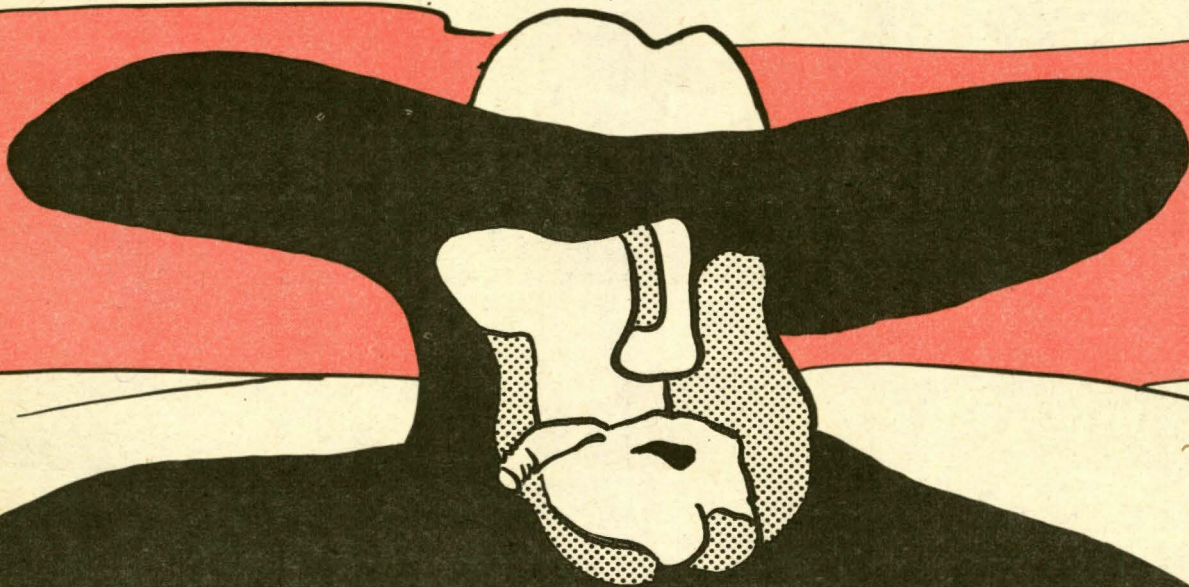
mit dem § 218, der doch ständig unterlaufen wurde.

Das Geschäft mit der Angst der Frauen, das Geschäft der Kurpfuscher und der „Reisen“ ins Ausland sollen also nach



Die Forderung nach Abschaffung des § 218 war immer ein Teil der Forderungen der Arbeiterbewegung seit ihrem Bestehen. Denn er traf stets einseitig die arbeitende Bevölkerung.

MÄNNER OHNE NERVEN



Der Cowboy saß wieder einmal vor dem Sheriff. In Handschellen natürlich . . .

„Jimmy“, rügte der Sheriff, „vor knapp acht Tagen hast du mir fest versprochen, ein gesitteter Mensch zu werden! Und jetzt bist du schon wieder hier! Weshalb?“ „Er hat dem Verkäufer von Williams Drugstore die Zähne eingeschlagen!“ meldete der hinter Jimmy stehende Polizist. „Warum hast du das getan?“ fragte sanft der Sheriff.

Jimmy ließ zerknirscht den Kopf hängen. „Ich wollte mir eine kugelsichere Panzerweste kaufen“, berichtete er. „Der Viehdiebe wegen, die neuerdings wieder auf den Weiden herumknallen. Ich ging also zu Williams und ließ mir einige Modelle zeigen. Am besten gefiel mir die zu 30 Dollars. Ich zog sie gleich an und drückte dem Verkäufer meinen Colt in die Hand.“ „Um damit die Weste zu bezahlen?“ fragte der Sheriff.

„Nein, um sie auszuprobieren!“ sagte Jim. „Ich lasse mir doch keinen Schund andrehen! Der Verkäufer sollte auf mich schießen!“

„Aha“, lächelte der Sheriff. „Und da . . . weigerte er sich?“

Jim schüttelte den Kopf. „Nein. Er schoß. Die Kugel durchschlug glatt die Panzerweste, zerschmetterte mir eine Rippe und

blieb im linken Lungenflügel stecken.“

„Worauf du dann zugeschlagen hast!“ kombinierte der Sheriff.

„Nein“, rief Jim, „ich schlug nicht zu; ich ließ mir ein Heftpflaster geben und probierte eine neue Weste an. Zu 45 Dollars. Absolut kugelsicher!“ versicherte der Verkäufer. „Wir haben es gleich auspro-



biert: Die Kugel steckt noch heute in meiner vorderen Magenwand . . .“

„Den Kerl hätte ich auch verprügelt!“ rief der Sheriff entsetzt.

„Sie vielleicht“, sagte Jim, „ich aber nicht, ich bin ja tolerant! Außerdem hat sich der Mann ausreichend entschuldigt. Und nachdem er mir ein neues Heftpflaster gebracht hatte, zeigte er mir eine Weste zu 50 Dollars. Oben erwies sie sich als

brauchbar, nur unten nicht. Mein Blinddarm braucht nicht mehr herausoperiert zu werden – der Verkäufer hat ihn mit dem fünften Schuß schnell und schmerzlos beseitigt. Nur die sechste Kugel traf mich nicht . . .“

„Sie traf nicht die Weste“, fuhr Jim fort, „sondern mein linkes Ohr!“ Der Sheriff sprang erregt auf. „Und du hast wieder nichts getan, als dir nur ein Heftpflaster geben zu lassen?“ „Natürlich nicht . . . Ich ließ mir sechs Heftpflaster geben! Und eine neue Weste. Kostete 70 Dollars. Der Verkäufer sagte, wenn die sich auch als schlecht herausstellen würde, dürfte ich ihn verprügeln!“

„So war das also!“ rief der Sheriff. „Sie war . . . schlecht, und deshalb hast du ihn verprügelt!“

„Nein“, sagte Jim, „sie war gut, und ich zahlte 70 Dollars!“

Da schlug der Sheriff mit der Faust auf den Tisch. „Ja verdammt noch mal: Wann hast du ihm denn nun eigentlich die Zähne ausgeschlagen?“

„Gleich hinterher“, sagte Jim, „als er auch noch 80 Cents für die sechs Heftpflaster von mir verlangte . . .“

Bert Bing

jugend

forum

11/75

Interview mit Andrej Sacharow, Nobelpreisträger 1975

Ein Nobelpreis für einen unnoblen Herrn

Im Beschlußprotokoll des Nobelpreiskomitees über die Verleihung des Friedensnobelpreises von 1975 heißt es: „Die persönlichen und furchtlosen Anstrengungen von Sacharow im Kampf für die Sache des Friedens dienen als ein mächtiger Anreiz für alle aufrichtigen Bemühungen, den Frieden auf der Erde zu fördern.“

Nachdem ich den Namen des neuen Nobelpreisträgers erfahren hatte, versuchte ich, Andrej Sacharow in Schukowka (30 Kilometer von Moskau entfernt), wo er eine zweigeschossige Villa besitzt, telefonisch zu erreichen. Es meldete sich jedoch niemand. Allem Anschein nach deshalb, weil die Frau des Akademiemitglieds, die gewöhnlich den sowjetischen Journalisten den Zutritt zu ihrem Mann verwehrt, sich gegenwärtig in Italien befindet. Ich konnte also Andrej Sacharow nur in Abwesenheit interviewen. Ich stellte ihm Fragen und entnahm seine Antworten aus seinen in der westlichen Presse bereits veröffentlichten Äußerungen.

Von Wladimir Lomejko

Sagen Sie bitte, Herr Professor, wie beurteilen Sie den Entspannungsprozeß, der sich in der Welt abzeichnet?

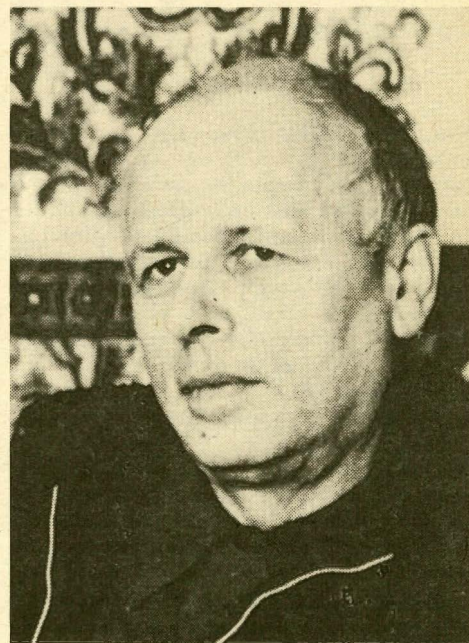
Sacharow: Die Entspannung stellt eine ernstzunehmende Gefahr für den Frieden als Ganzes dar, antwortete Sacharow und bemerkte dazu, daß er diese Einschätzung bereits am 4. November 1973 im „New

York Times Magazin“ gegeben hätte. Der Westen geht das Risiko ein, von Angesicht zu Angesicht mit der bis an die Zähne bewaffneten Sowjetunion zu stehen, die eine Gefahr für ihre Nachbarn darstellen wird, falls diese in die friedliche Koexistenz zu den vom Kreml gestellten Bedingungen einwilligen sollten, entwickelte Sacharow seinen im August

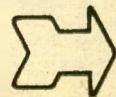
1973 in Moskau vor ausländischen Korrespondenten geäußerten Gedankengang.

Wie denken Sie über die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die in Helsinki zum Abschluß gekommen ist?

Sacharow: Diese Konferenz habe ich bereits in meinem Essay: „Mein Land und die Welt“ negativ eingeschätzt. Wenn Sie die Sendungen der BBC hören, sollten Sie wissen, daß darüber in der russischsprachen-



Nobelpreisträger Sacharow: „Ein mächtiger Anreiz für alle ... Bemühungen, den Frieden auf der Erde zu stören.“



chigen Sendung vom 26. August dieses Jahres, 17.45 Uhr, die Rede war.

Welchen Beitrag hat, Ihrer Meinung nach, der Sieg der Völker Vietnams zur Gewährleistung des Friedens geleistet?

Sacharow: Das ist ein Rückzug vor dem Kommunismus, erklärte Sacharow kategorisch und verwies mich auf den oben erwähnten Essay, in dem ich eine ausführliche Antwort auf meine Frage finden könnte.

Im Beschluß des Nobelpreiskomitees heißt es, daß das Ziel Ihres Kampfes „die Entmilitarisierung und Demokratisierung in allen Ländern sowie die Beschleunigung des sozialen Fortschritts“ sei. Wie bewerten Sie unter diesem Gesichtswinkel die Revolution in Portugal?

Sacharow: Die Revolution in Portugal ist ebenso wie der Sieg der Nationalen Befreiungsfront in Vietnam ein Rückzug vor dem Kommunismus.

Die Zeitschrift der russischen Emigranten „Possew“ hat in einem Artikel, betitelt „Sacharow im Kampf für den Frieden“, geschrieben, Sie seien „ein Träger von Ideen, die der Menschheit den größten Nutzen“ bringen könnten. Im Westen wird von vielen auf Ihre Rolle im Kampf um die Menschenrechte verwiesen, wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Ereignisse in Chile, die Ermordung des legal gewählten Präsidenten, das Verbot der kommunistischen und der sozialistischen Partei, die Massenverhaftungen und Erschießungen, die von der Pinochet-Junta praktiziert werden?

Sacharow: Chile ist zu weit, so daß ich eine persönliche Einstellung dazu nicht äußern kann, aber ich habe seinerzeit die Junta gebeten, den Dichter Pablo Neruda in Ruhe zu lassen. In meinem Appell an Pinochet habe ich geschrieben: „Der Verlust dieses großen Mannes würde für lange Zeit die von Ihrer Regierung angekündigte Epoche der Renaissance und der Konsolidierung verdüstern.“

Besteht Ihres Erachtens ein Zusammenhang zwischen dem für den 17. bis 19. Oktober nach Kopenhagen einberufenen internationalen Sacharow-Hearing und Ihrer Auszeichnung mit dem Nobelpreis? Ist der eigentliche Grund für beide Vorgänge im Wunsch gewisser Kreise des Westens zu suchen, die internationale Entspannung aufzuhalten und Sie, in Anbetracht Ihrer Sympathien für den Westen und Ihrer Kritik am Sozialismus, für diese politische Kampagne auszunutzen?

Sacharow: Von der Gefahr der Entspannung habe ich bereits gesprochen. Was den Sozialismus betrifft, so verhalte ich mich ihm gegenüber im allgemeinen skeptisch. Ich finde nicht, daß der Sozialismus in theoretischer Hinsicht etwas Neues hervorgebracht oder in der Praxis eine bessere soziale Ordnung geschaffen hat. Über meine Einschätzung des Sozialismus haben „New York Times Magazine“ und viele andere Zeitungen wiederholt und ausführlich geschrieben.



Freundschaft siegt!

In der Tat: Freundschaft siegt! In den 30 Jahren seit Gründung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) hat die Jugend der Welt zahlreiche Erfolge errungen. Der Sieg des vietnamesischen Volkes ist nur ein Beispiel. Wie sich der WBDJ zur einflußreichsten Kraft unter der fortschrittlichen Jugend der Welt entwickelte, schildert für elan Michael Gerber.

Geeint durch die leidensvolle Erfahrung des Faschismus und verbunden mit dem Ziel, stets für Frieden, Freundschaft, Demokratie, Unabhängigkeit und Gleichheit einzutreten, versammelten sich am 10. November 1945 in London Vertreter der Jugend von allen Kontinenten. Diese internationale Jugendkonferenz, an der 437 Delegierte aus 63 Ländern teilnahmen, wurde die Geburtsstunde des WBDJ, als einer weltweiten Föderation der Jugend, der sich Organisationen mit unterschiedlichen politischen und religiösen Positionen anschlossen. Die Teilnehmer des Gründungskongresses des WBDJ schworen, „daß wir uns dieser, im November 1945 geschmiedeten Einheit erinnern werden, nicht nur heute, nicht nur in dieser Woche, nicht nur in diesem Jahr, sondern immer“. Entsprechend dieses Schwurs entwickelte sich der Weltbund zur stärksten Organisation der Jugend. Der WBDJ vereinigt in seinen Reihen die Jugend der sozialistischen Länder, die fortschrittliche Jugend der kapitalistischen Staaten sowie Jugendverbände aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Während dem WBDJ bei seiner Gründung 30 Millionen Mitglieder aus 63 Ländern angehörten, repräsentiert der Weltbund heutzutage 250

Jugendorganisationen aus 104 Ländern mit über 100 Millionen Mitgliedern. Aus der Bundesrepublik gehören dem WBDJ seit 1970 die SDAJ und seit 1973 der MSB Spartakus an, die einen aktiven Beitrag zur Arbeit des WBDJ leisten und bedeutende Initiativen gemeinsam mit dem Weltbund durchführten. In den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt der WBDJ die Solidarität mit allen Jugendlichen im Kampf gegen den Imperialismus und seiner Aggressionspolitik, gegen Kolonialismus und Neokolonialismus. Der Weltbund unternimmt Aktionen zur Verteidigung der sozialen, ökonomischen, kulturellen und politischen Rechte insbesondere der arbeitenden Jugend. Die große Kraft des WBDJ in der antiimperialistischen Jugendbewegung zeigte sich in der Solidaritätsbewegung mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes. Zahlreich waren die Demonstrationen und Aktionen im Rahmen der weltweiten Kampagne: „Die Jugend klagt den Imperialismus an“, die auch von der Jugend der BRD mitgetragen wurde. Die Spendensammlung des WBDJ für das Kinderkrankenhaus Nguyen Van Troi erbrachte insgesamt 1,6 Millionen Dollar. Jetzt wird die Solidaritätsbewegung fortgeführt und dem siegreichen Vietnam beim Auf-

bau des vom US-Imperialismus zerstörten Landes geholfen.

Unvergessen ist auch die weltweite Kampagne zur Freilassung von Angela Davis aus den Händen der Klassenjustiz in den USA.

Einen großen Beitrag leistete der WBDJ in dem Kampf gegen den Kolonialismus und in der Hilfe, das Erbe des Kolonialismus zu überwinden. Internationale Aufbaubrigaden halfen den jungen Nationalstaaten bei der Errichtung von Schulen, Krankenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen. So errichtete zum Beispiel auf Kuba die WBDJ-Brigade „Julio Antonio Mella“, an der auch die SDAJ beteiligt war, 1972 eine Schule, die als Muster für den weiteren Ausbau des Bildungswesens auf Kuba gilt.

Im Mittelpunkt des Kampfes des Weltbundes stand stets die Sicherung des Friedens und die Forderung nach Abrüstung. Die vom WBDJ vorgeschlagenen Jugendsicherheitskonferenzen in Helsinki und Florenz verstärken den Kampf der europäischen Jugend für eine Politik der Entspannung und trugen mit zum Erfolg der KSZE bei, für deren Prinzipien der WBDJ seit seiner Gründung eintrat. An der Entwicklung des Kampfes der Jugend für bessere Bildung und Berufsausbildung, gegen Jugendarbeitslosigkeit haben die Initiativen des Weltbundes einen großen Anteil. Die Weltkonferenz der werktätigen Jugend 1971 und das Weltforum junger Frauen und Mädchen vor wenigen Tagen in Moskau sowie konkrete Aktionen zur Verteidigung der sozialen Rechte unterstützen den Kampf der Jugend in den kapitalistischen Ländern.

Der WBDJ hat in den 30 Jahren seines Bestehens einen bedeutenden Beitrag zur Vereinigung breiter Kreise der Jugend im antiimperialistischen Kampf für Frieden, nationale Unabhängigkeit und Demokratie geleistet. Der WBDJ entwickelt die Zusammenarbeit mit dem Westeuropäischen Jugendrat (CENYC), der Internationale der Jungsozialisten (IUSY), mit christlichen und anderen Verbänden. Dazu hat nicht zuletzt die Festivalbewegung beigetragen, die vom WBDJ initiiert wurde.

Die 9. Generalversammlung des WBDJ, die im November 1974 in Varna/Bulgarien stattfand, konnte eine erfolgreiche Bilanz ziehen. Die Delegierten beschlossen ein neues Aktionsprogramm und die Weltkampagne „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Fortschritt“. Unter dieser Losung verstärkt die Jugend die Solidaritätsaktionen mit dem Volk Chiles und fordert die Freilassung von Luis Corvalan und allen chilenischen Patrioten.

In einem von der 9. Generalversammlung verabschiedeten Appell an die Weltjugend heißt es: „Wir appellieren an die Jugendorganisationen verschiedener Orientierungen, ihre Anstrengung zu vereinen und neue gemeinsame Aktionen für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Fortschritt zu unternehmen und auszuweiten.“

Für den WBDJ sind die Erfolge der fortschrittlichen Jugendbewegung Ansporn für das weitere Handeln. So behält der Schwur von London seine Gültigkeit, für deren Verwirklichung die im WBDJ vereinigte Jugend kämpft.

Miese Bildung – mieses System

Beiträge zur Diskussion über bessere Bildung und Berufsausbildung im internationalen Vergleich. Ein neues Weltkreis-Taschenbuch.

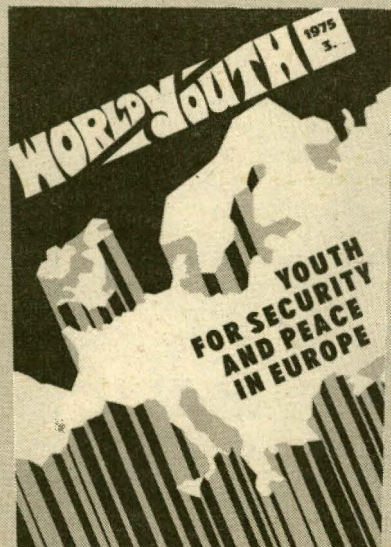


Dieses Buch, von Arbeiterjugendvertretern und Studenten geschrieben, ist Bestandsaufnahme und Aufruf zum Handeln zugleich. Es enthält eine Auswahl von Beiträgen, die auf dem Kongreß „Für demokratische Bildung und Berufsausbildung, für wirksame Mitbestimmung in Betrieb, Schule und Universität“ am 25./26. Januar 1975 in München gehalten wurden. Sie analysieren die Bildungskrise und ihre Ursachen und zeigen Auswege. Die Beiträge von Vertretern sozialistischer und kommunistischer Jugendverbände aus den kapitalistischen Ländern zeigen deutlich: Im Kapitalismus ist die Zukunft der Jugend nicht gesichert. Die Darstellung der Bildungssysteme in den sozialistischen Ländern beweist, daß nur dort das Recht auf demokratische Bildung und Berufsbildung, auf Arbeit und Sicherheit gewährleistet ist. Das Buch ist eine wertvolle Hilfe für die immer stärker werdende Jugendbewegung. Es gehört in die Hand eines jeden Lehrhings, Schülers und Studenten, der sich über die Situation der Berufsbildung ein klares Bild verschaffen will und auch den Blick auf die anderen Länder Europas lenken will.

Autorenkollektiv: Miese Bildung – mieses System. Beiträge zur Diskussion über bessere Bildung und Berufsausbildung im internationalen Vergleich.
144 Seiten Paperback, 6,80 DM.
Bestellen bei: Weltkreis-Verlag,
46 Dortmund, Brüderweg 16.

WORLD YOUTH

Das internationale Jugendmagazin.
Herausgegeben vom
Weltbund der Demokratischen Jugend



Erscheint zweimonatlich in Englisch, Französisch und Spanisch.

Bestellungen sind zu richten an:
World Youth, 1389 Budapest 62,
P.O.B. 147, Hungary

oder

Sozialistische Deutsche
Arbeiterjugend,
46 Dortmund, Sonnenscheinstraße 8

Abonnement: 3,- US-Dollar pro Jahr-
Einzelpreis: -,50 US-Dollar

Studenten gemeinsam mit der Arbeiterjugend

Während vielen Studenten der Bundesrepublik trotz Inflation die Ausbildungsförderung weiter gekürzt wird, die Hörsäle zumeist total überfüllt sind und die demokratischen Rechte an den Hochschulen immer mehr beschnitten werden, hat der 4. Bundeskongreß des Marxistischen Studentenbundes Spartakus, der am 8./9. Oktober in Köln stattfand, deutlich gezeigt, daß die fortschrittliche Studentenbewegung diese Mißstände nicht einfach hinnimmt. Steffen Lehndorff, Bundesvorsitzender des MSB Spartakus, antwortete auf unsere Fragen nach der Situation an den Hochschulen und der Entwicklung der Studentenbewegung:



Steffen Lehndorff, Vorsitzender des MSB Spartakus

elan: Wie ist zu Beginn des Wintersemesters die Situation an den bundesdeutschen Hochschulen, und unter welchen Bedingungen müssen die Studenten studieren?

Steffen Lehndorff: In diesen Tagen bekommen die Studenten ihre neuen Förderungsbescheide. Tausenden wird das BA-FöG um 100,-, manchmal um 200,- DM oder mehr gekürzt. Die Mittelkürzungen haben außerdem zur Folge, daß die Seminare noch voller werden, daß man Stellen streicht – kurz: daß sich die Studienbedingungen weiter verschlechtern. Am stärksten aber bedrückt die Kommilitonen die Angst davor, nach dem Studium – wie heute schon 10 000 ausgebildete Lehrer – arbeitslos zu sein. Um den Protest gegen diese Zustände abzuschneiden, werden demokratische Rechte, die von uns in den vergangenen Jahren hart erkämpft worden sind, weiter eingeschränkt. Ihr wißt, daß die Verabschiedung eines Sondergesetzes, durch das die Berufsverbote den Anstrich von Rechtsstaatlichkeit erhalten sollen, geplant ist. Unsere Interessenvertretungsorgane, die ASTen und Fachschaften, werden gerichtlich verfolgt, wenn sie allgemeinpoliti-

sche Aussagen treffen, also zum Beispiel Rüstungskürzungen fordern oder die Studenten zur Beteiligung an gewerkschaftlichen Aktionen aufrufen. Ihr seht also, daß wir Studenten heute von den Auswirkungen der Krise und dem Rechtskurs der bürgerlichen Parteien ebenso betroffen sind wie die Arbeiterjugend und die arbeitende Bevölkerung insgesamt.

elan: Was sind gegenwärtig die Hauptschwerpunkte der fortschrittlichen Studentenbewegung, und welche Aktionen wird es in nächster Zeit geben?

Steffen Lehndorff: Unsere Schwerpunkte ergeben sich aus den eben kurz dargestellten brennendsten Problemen, die die Studenten heute haben. Die Studenten müssen heute einen Beitrag leisten, die Abwälzung der Krisenlasten auf die arbeitende und lernende Bevölkerung abzuwehren, wenn sie ihre eigenen Rechte verteidigen wollen. Wenn wir heute für unsere unmittelbaren sozialen und politischen Rechte kämpfen, dann ist das zugleich Kampf für ein besseres, demokratisches Bildungssystem in unserem Land. Dazu ein Beispiel: Lehrerarbeitslosigkeit bedeutet doch, daß durch noch mehr Lehrermangel die Arbeiterkinder an den Grund- und Hauptschulen noch mehr in ihren Bildungschancen diskriminiert werden. Sie bedeutet auch, daß die Forderung der Arbeiterjugend nach einem Berufsrundbildungsjahr, für das ja Zehntausende Lehrer zusätzlich erforderlich wären, nicht verwirklicht wird. Es geht also um gemeinsame Interessen, besonders von Arbeiterjugend und Studenten. Deshalb begrüßen wir es, daß der Dachverband der Studenten VDS beschlossen hat, die Studenten für die Teilnahme an der zentralen gewerkschaftlichen Aktion am 8. November in Dortmund zu mobilisieren. Außerdem hat die VDS für den Dezember zentrale Aktionen beschlossen. An allen Hochschulen werden die Studenten durch Streiks und Demonstrationen ihren Forderungen Nachdruck verleihen.

elan: Der MSB Spartakus hat auf seinem 4. Bundeskongreß am 8./9. Oktober in Köln auch ein Resümee gezogen über die Entwicklung der Studentenbewegung in den letzten eineinhalb Jahren. Welche Tendenzen sind da festgestellt worden?

Steffen Lehndorff: Es wird in letzter Zeit von bürgerlichen Politikern gelegentlich die Meinung vertreten, die Studentenbewegung sei tot. Nun, hier ist offensichtlich der Wunsch Vater des Gedankens. Das beweisen die machtvollen Aktionen der letzten Jahre, besonders die beiden Sternmärsche 1974 und jetzt im Juni mit 40 000 bzw. 36 000 Teilnehmern. Das wichtigste in der Entwicklung der Studentenbewegung ist sicherlich, daß sie nicht neben den gesellschaftlichen Entwicklungen in der BRD steht, sondern zunehmend ein fester Bestandteil, eine Abteilung des Klassenkampfes geworden ist. Das zeigt sich an den Forderungen, in denen immer wieder das gemeinsame Interesse mit der arbeitenden Bevölkerung an mehr und besserer Bildung zum Ausdruck gebracht wird. Das zeigt sich an den Aktionsformen, die auf das Verständnis und die Unterstützung der arbeitenden Bevölkerung zielen. Wir können ohne Übertreibung sagen, daß unser Verband – wir sind ja die größte politische Studentenorganisation – der wichtigste Grund dafür ist, daß die Studentenbewegung diese Entwicklung nimmt.

elan: Im Frühsommer wurde ein neuer studentischer Dachverband gegründet. Obwohl diese weitere Vereinheitlichung der Studentenbewegung sicher zu begrüßen ist, steht den gewerkschaftlich orientierten ASTen im Vorstand des neuen Verbandes eine Mehrheit von Juso-Hochschulgruppen, LHV und „Basisgruppen“ gegenüber. Wie wirkt sich das auf die Politik des neuen Verbandes aus, und wie verhalten sich die gewerkschaftlich orientierten ASTen gegenüber diesen Kräften?

Steffen Lehndorff: Die Politik der Mehrheit im VDS-Vorstand war bisher sehr widersprüchlich. Als im letzten Semester zahlreiche ASTen – zunächst waren es 60 und später dann über 90 – den Sternmarsch vorbereiteten, wurde diese Massenaktion von der Mehrheit im VDS-Vorstand sabotiert. Wir haben das kritisiert und bekämpft. Ein Ergebnis des Erfolgs des Sternmarsches ist es, daß für das nächste Semester der VDS-Vorstand einheitlich für Massenaktionen eintritt. Wir nehmen das als Beweis dafür, daß unsere Politik, der antimonopolistische Interessenkampf der Studenten, richtig ist und daß es dazu praktisch keine Alternative gibt. Dieser Beschluß zeigt auch, daß die Zusammenarbeit mit diesen Kräften möglich ist. Wir streben diese Einheit an, sie darf allerdings nicht auf Kosten der konsequenten Vertretung studentischer Interessen gehen. Um dieser Einheit einen Schritt näherzukommen, haben wir von unserem Kongreß eine große Diskussion mit allen Linkskräften an den Hochschulen über die Aufgaben der Studentenbewegung angeregt und eingeleitet.

Leber schäden

Reihenweise Skandale
um den Verteidigungsminister.

Von Jürgen Pomorin

Der oberste Feldherr der Bundeswehr, Verteidigungsminister Leber, scheint sich als skandalträchtiger Politiker sawohl zu fühlen. Seit einem halben Jahr füllen regelmäßig seine merkwürdigen Auffassungen und Unverschämtheiten die ersten Seiten der Presse.

Hier nur einige Auszüge:

April: Kurz vor dem Sieg der Befreiungskräfte in Vietnam, trauert Leber, Schuld an der Niederlage der USA seien die „Linken“.

Mai: Als der Generalinspekteur des Heeres, Generalleutnant Hildebrandt, dem faschistischen Franco-Regime in Spanien huldigt, spricht Leber von „Betriebsunfall“. Hildebrandt beißt unbescholten im Amt.

Juli: Als US-Verteidigungsminister Schlesinger damit droht, Atomwaffen gegebenenfalls als erster einzusetzen, kennt Lebers Ergebenheit gegenüber den USA keine Grenzen. Treu bläst er in das selbe Horn.

August: Während Millionen Demokraten in aller Welt mit Aktionen den 2. Jahrestag des faschistischen Putsches in Chile begehen, wird bekannt, daß in der Bundeswehr chilenische Offiziere ausgebildet werden, zum Beispiel Oberleutnant Kraushaar bei Panzergrenadiern in Hildesheim. Leber deckt diesen Skandal. Ihm ist es egal, ob die Offiziere aus „demokratischen oder undemokratischen Staaten“

So wird man Milliardär

Sparprogramm?
Nicht für Flicks.

Von Wolfgang Bartels

In Bonn redet alles vom Sparen. Sozialpolitik, Bildungspolitik, Jugendpolitik – hier wütet der Rotstift der Bundesregierung. Steuern, die vor allem die arbeitenden Menschen aufzubringen haben, sollen drastisch erhöht werden.

In Stuttgart, in der Vorstands-Etage der Daimler-Benz AG, gibt es ein anderes Thema: Wie vermehren sich Milliarden Mark? Es sei kurz in Erinnerung gerufen: Anfang des Jahres verkaufte der Flick-Erbe Friedrich-Karl Flick 29 Prozent der Daimler-Benz-Aktien für ca. zwei Milliarden DM (das sind 2000 Millionen) an die Deutsche Bank, um seine drei Miterben auszuzahlen. Für diese Transaktion wären eine Milliarde DM Einkommenssteuer fällig.

Doch während jedem Lohnempfänger die Steuer abgezogen

wird, noch ehe er einen Pfennig Lohn oder Gehalt gesehen hat, können sich die Reichen damit viel Zeit lassen. Der Terminplan des Flick-Erben sieht so aus: Der Aktienverkauf wurde erst einmal auf den 1. Januar 1976 datiert. Damit ist ein Jahr gewonnen. Nach einschlägigen Gesetzen darf Flick dann zwei Jahre darüber nachdenken, was er mit den zwei Milliarden macht. Wenn Flick erklärt, daß er das Geld in ein Projekt steckt, das „volkswirtschaftlich besonders förderungswürdig“ ist, kann er damit rechnen, daß er keinen Pfennig Steuern bezahlen muß.

Schöpft das Finanzamt jedoch Verdacht, daß Flick mit dem Geld lediglich seine Miterben abgefunden hat, kann es eine Überprüfung einleiten, die erfahrungsgemäß zwei bis drei Jahre dauert.

Frühestens im Jahre 1980 kann Flick also zur Kasse gebeten werden – wenn überhaupt. In diesen fünf Jahren hat ihm seine Milliarde Steuerschuld etwa 500 Millionen DM an Zinsen eingebracht.

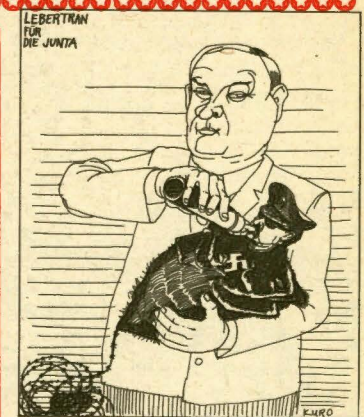
Zum Vergleich: Eine Milliarde DM ist die Summe, die die Bundesregierung im Jahre 1977 durch die Erhöhung der Mehrwertsteuer für Lebensmittel aus den arbeitenden Menschen herauspressen will.

***** kommen.

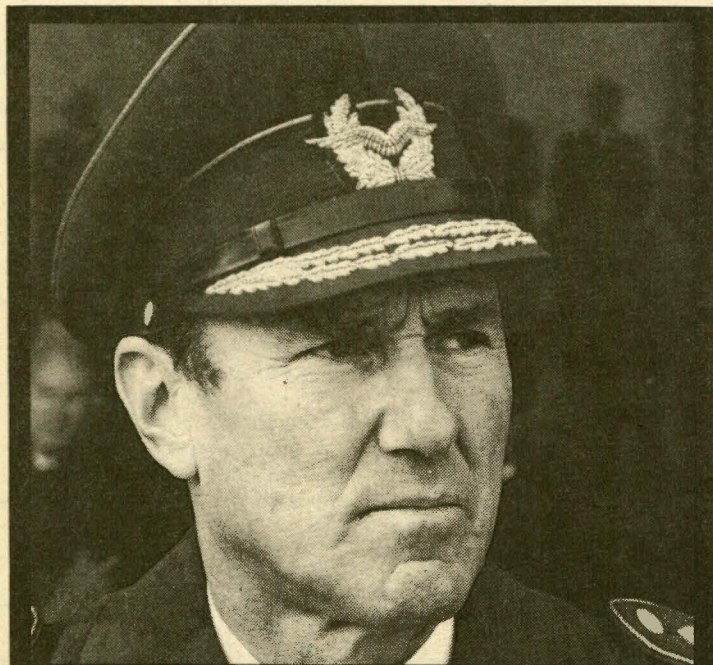
September: Erneuter Skandal im Verteidigungsministerium. Generalleutnant Günter Rall machte eine geheime „private Dienstreise“ nach Südafrika, besuchte Atomlaboratorien und Armee-Einheiten. Als die Sache aufflog, wußte Leber angeblich von nichts.

Kein Wunder also, daß Georg Leber – ohnehin bekannt als Eintreiber höchster Rüstungsausgaben in der BRD und in der NATO und als kalter Krieger – ins Schußfeuer der Öffentlichkeit geraten ist.

Natürlich nicht von rechten Sozialdemokraten, CDU-Politikern und der händereibenden Rüstungsindustrie. Aber zunehmend auch von SPD-Bundestagsabgeordneten, Jungsozialisten und Gewerkschaftern. Und von seinen eigenen „Untergebenen“. In einer Erklärung wandten sich



über 60 Bundeswehrsoldaten an die Öffentlichkeit und erklärten: „Verteidigungsminister Leber hat den nationalen Interessen und dem Ansehen unseres Landes schweren Schaden zugefügt. Wir fordern den sofortigen Rücktritt von Verteidigungsminister Leber!“



Günter Rall. Generalleutnant und hochdekorierter Flieger aus dem zweiten Weltkrieg, reiste im Oktober 1974 als „Mr. Ball“ ins faschistische Südafrika und führte interne Gespräche über NATO-Fragen und Atompläne. Als er jetzt „enttarnt“ wurde, leugnete Minister Leber Mitwisserschaft ab. Doch der „stern“ enthüllte ein Schreiben des südafrikanischen Botschafters, Sole, in dem es hieß: „... Ich habe dafür gesorgt, daß sein Minister für diese Reise seinen Segen gab, aber das sollte man natürlich nicht weitersagen.“

Das hat Valeri gebaut

Die BAM – größtes Abenteuer unserer Zeit

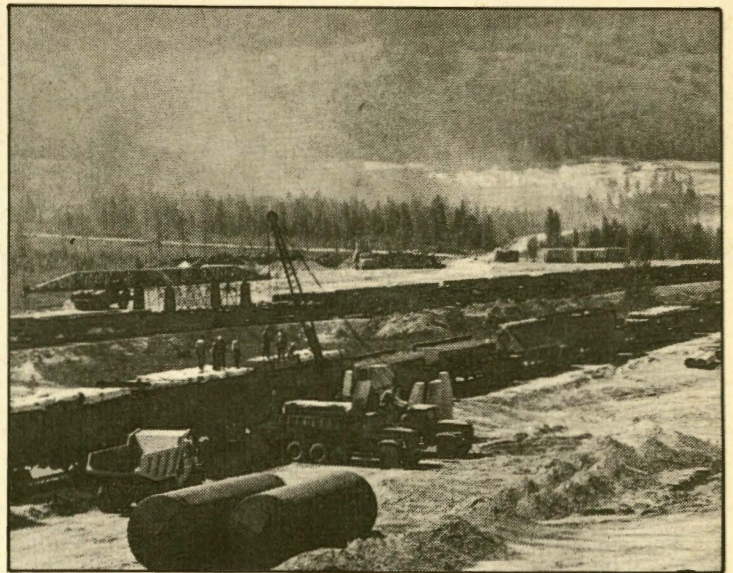
Von Boris Baryschnikow (apn)

Im Zentralkomitee des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes (Komsomol) kommen täglich Berge von Post an. Fast alle Zuschriften enthalten die gleiche Bitte: „Schickt mich auf die BAM-Baustelle.“

Die BAM, d. h. die Baikal-Amur-Magistrale, ist eine Eisenbahnlinie, deren Bau von der Sowjetregierung im Frühjahr 1974 beschlossen wurde. Der Komsomol hat für die BAM die Patenschaft übernommen. Deshalb sind dort auch die meisten junge Leute. Mit der Inbetriebnahme dieser zweiten Transsibirischen Eisenbahnlinie werden sich die heute kaum besiedelten Gebiete Ostsibiriens und des Fernen Ostens grundlegend verändern. So soll beispielsweise entlang der Trasse alle 100 Kilometer eine größere Station und eine Siedlung errichtet werden. Die BAM wird die Verbindung zwischen neuen Städten und den industriell

entwickelten Gebieten herstellen und die Nutzung der Naturschätze Ostsibiriens möglich machen.

In den Gebieten, durch die die BAM führen wird, belaufen sich die Vorräte an wertvollem Holz auf 37 Milliarden Kubikmeter, das sind etwa 50 Prozent mehr als die gesamten Vorräte der Wälder Kanadas. An der Magistrale werden eine Reihe großer Holzverarbeitungsbetriebe ihre Produktion aufnehmen. Ferner wurden überaus reiche Lagerstätten an Kohle, Eisenerz, Gold, Nickel und Polymetallen entdeckt, auf deren Basis große Bergbaukomplexe entstehen sollen. Allein die Vorräte an Kohle in Jakutien werden auf 40 Milliarden Tonnen geschätzt. Nach den Berechnungen der Fachleute würden sie allein den Bedarf der UdSSR für einige Jahrzehnte decken. Ich kenne das Gebiet, in dem die BAM gebaut wird, sehr gut. Im Sommer muß man gegen Riesenschwärme von Mücken und gegen Hochwasser kämpfen, im Winter bereiten die extrem niedrigen Temperaturen – das Thermometer fällt bis auf 50 Grad unter Null, ja oft sogar noch tiefer – sowie Schnee große Schwierigkeiten. Ich habe gesehen, wie in Sibirien und im fernen Osten Eisenbahnlinien gebaut werden. Es ist ein Kampf gegen eine unerbittliche Natur, ein Kampf, der die Anspannung aller mensch-



Die BAM – das größte Bauprojekt unserer Tage.

lichen Kräfte und riesige Investitionen erfordert.

Was zieht dennoch junge Menschen beim Bau der BAM so an? Diese Frage haben einige Freiwillige in der Moskauer Abteilung so beantwortet:

Konstantin Lepichow, 25 Jahre alt, Eisenbahner:

„Einige meiner Bekannten waren über meine Abreise verwundert: Ich hatte eine gute Arbeitsstelle, lebte in der Hauptstadt. Ich habe aber schon lange auf eine wirklich große Arbeit gewartet, bei der ich alle meine Kräfte versuchen könnte.“

Juri Koroljow, 18 Jahre alt, Zimmermann:

„Ich stehe erst am Anfang meiner Berufstätigkeit, und die beginnt meiner Ansicht nach nicht schlecht. In diesem Alter haben schon viele eine Heldentat vollbracht. Ich bin bereit, meinen Mann zu stehen.“

Valeri Kokorew, 24 Jahre alt, Maurer:

„Ich stelle mir vor, wie Menschen später fragen, wer das gebaut hat, und als Antwort hören: Valeri Kokorew, ein Maurer aus Moskau...“

In der Sowjetunion erhalten alle, die in den nördlichen Gebieten arbeiten, wesentliche Zuschläge zu ihren Löhnen. Die BAM verläuft zwar weit vom Norden entfernt, ihre Erbauer genießen aber trotzdem

die gleichen Vorzüge wie die Beschäftigten im Norden, denn die Arbeitsbedingungen sind schwer. Ich fragte einige junge Freiwillige, ob die höheren Löhne für sie ausschlaggebend waren. Sie antworteten mir:

„Ehrlich gesagt, kommt es bei mir nicht darauf an. Ich möchte mich bei einer richtigen Arbeit versuchen. Viel Geld könnte ich auch woanders verdienen.“

„Wir Erbauer der Eisenbahnlinien haben immer höhere Löhne. Wenn man mir mehr zahlt, lehne ich das Geld nicht ab. Man gibt mir, was ich verdient habe.“

„Ich habe von den Zuschlägen zum Lohn gehört. Meiner Meinung nach ist das richtig. Die Arbeit der Menschen im Weltraum, im hohen Norden, unter Wasser ist es wert, daß man sie wegen der Schwierigkeiten auch entsprechend bezahlt.“

Die Erbauer der BAM haben ihren Lebensweg gewählt. Sie wissen, daß ihnen wie allen Pionieren, allen Bahnbrechern, große Schwierigkeiten bevorstehen. Ich würde das aber nicht als ein Opfer bezeichnen. Die Jugend eilt zur Baustelle der BAM von dem Wunsch getrieben, eine besondere Arbeit zu finden. Ihrem Charakter, ihrem Temperament entsprechen die grandiosen Dimensionen Sibiriens. Auf den Charakter kommt es also dabei an.



Alle Jahre wieder

Weihnachtsgeschäft geht über Gesetze

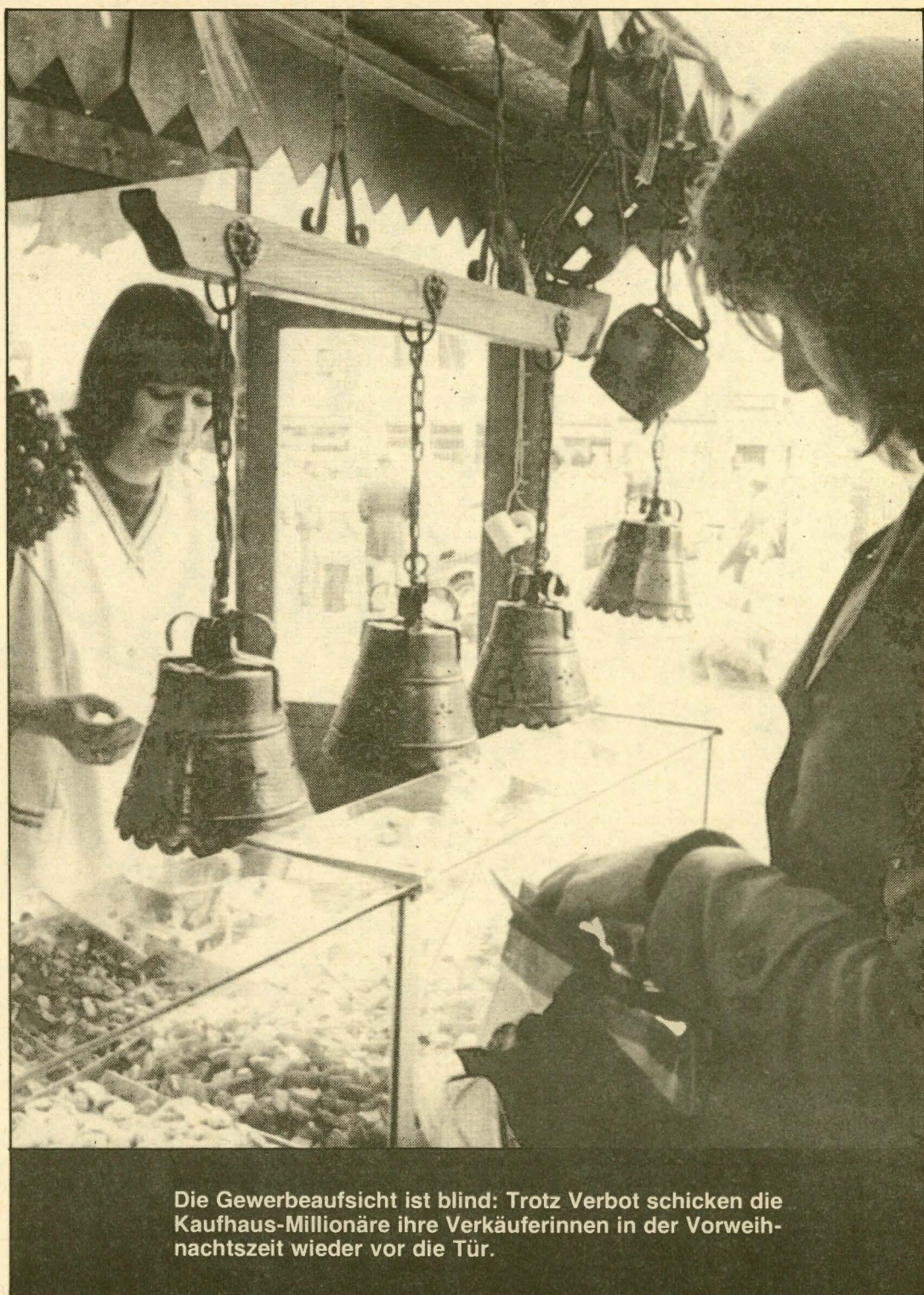
Von Elke Dahl

Alle Jahre wieder kommt der große Einkaufsrummel, das Weihnachtsgeschäft. Die Herzen der Kaufhausbosse schlagen höher. Alles wird auf die Beine gebracht und jede Verkaufsfläche optimal genutzt. Die Vorweihnachtszeit ist die Zeit, in der die Einzelhandelsunternehmer mit den größten Gewinnen rechnen können. Die Werbetrommel wird geschlagen. Kaufhof bietet tausendfach – alles unter einem Dach ... Der Kaufhof bietet noch mehr, Rückgratschäden, Krampfadern, Plattfüße usw. um nur einiges aus der Fülle der typischen Berufskrankheiten zu nennen. Der Gipfel der Gesundheitsschädigung ist hier allerdings, daß die Beschäftigten auch noch zur kalten Jahreszeit draußen vor der Türe stehen und zur Vorweihnachtszeit dort verkaufen müssen.

Der Kampf der Beschäftigten im Einzelhandel hat einen Ministerialerlaß in NRW zur Folge gehabt. Dieser Ministerialerlaß „MBL NWS 1825 v. 25. November 1964“ juckt jedoch die Bosse einen Scheißdreck. Stehen doch alle Jahre wieder die Beschäftigten mit roten Nasen und blauen Händen vor den Türen der Kaufhäuser und sorgen mit dafür, daß die Weihnachtskasse klingelt.

Die SDAJ-Wuppertal hat in den Jahren zuvor in vielfältigen Aktionen das Vorgehen der Einzelhandelsbosse angeprangert und verurteilt. Dabei bezog sie sich vor allem auf diesen Ministerialerlaß und erstattete Anzeige beim hiesigen Gewerbeaufsichtsamt.

Die Antwort war jedoch nicht nur unbefriedigend, nein, sie war einfach unverschämt.



Die Gewerbeaufsicht ist blind: Trotz Verbot schicken die Kaufhaus-Millionäre ihre Verkäuferinnen in der Vorweihnachtszeit wieder vor die Tür.

Denn, so wurde behauptet, handele es sich bei den Verkäufern doch um „Selbständige“.

Wir gingen der Sache nach und stellten fest, daß eben nicht Herr Horten, Frau Kaufhof oder das Fräulein Tochter der Familie Kaufhalle dastanden

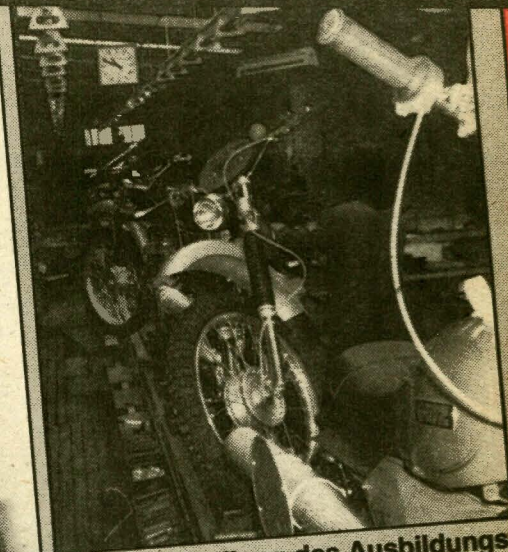
und Waren feilboten. Es waren Beschäftigte, die das übrige Jahr im Hause Socken oder dergl. verkauften.

Es war geradezu erstaunlich für uns, daß das Gewerbeaufsichtsamt uns glaubhaft machen wollte, es handle sich bei einem 17jährigen Lehrling

chen, das vor der Tür eines Schuhgeschäftes Schuhe verkaufte, um die Besitzerin dieses Ladens.

Wir sind der Meinung: Sollen sich die Bosse doch selbst vor ihre Türen stellen.

MZ – das sind zwei Buchstaben, die bei Motorrad-Fans einen satten Klang haben. Bei Geländerennen, beim internationalen Sechs-Tage-Rennen sind die Jungs von MZ immer für die ersten Plätze gut. MZ-Motorräder aus der DDR gehen in alle Welt. Eine Woche lang war ich dort, wo diese heißen Öfen herkommen – in Zschopau, einem kleinen Kaff von 12000 Einwohnern im Erzgebirge.



In diese Abteilung des Ausbildungszentrums wünscht sich jeder Lehrling: Hier werden im Jugendobjekt die Geländemaschinen produziert etwa 300 Stück im Jahr.

**MZ-
DA STECKT
WRUMMMM
DRIN**

VEB MZ prangt es groß über dem Werk. Eine Woche lang habe ich die Möglichkeit, vor Ort zu erkunden, was die drei Buchstaben VEB – Volkseigener Betrieb – konkret bedeuten für die, die hier arbeiten.

Ruth Sauerwein

An die 70 Jahre werden jetzt in Zschopau fahrbare Untersätze produziert – seit der Däne Rasmussen dort 1907 eine Armaturenfabrik gründete. Wahrscheinlich angezogen durch die schöne Landschaft und die billigen Arbeitskräfte des Erzgebirges. Im ersten Weltkrieg stellte Rasmussen gewinnbringend auf Dampfkraftwagen um (daher die allseits bekannte Abkürzung DKW). Weiter ging es mit einem Spielzeug-Motor mit Zwei-Takt-Prinzip („Des Knaben Wunsch“), der zum Fahrradhilfsmotor weiterentwickelt wurde („Das kleine Wunder“). Und von da haben wir es nicht mehr weit bis zum richtigen Motorrad. Und zu den 100000, die jetzt im Jahr vom Band in alle fünf Erdteile rollen – sollte man meinen.

1945 setzte sich der letzte Besitzer Richtung Westen ab und hinterließ nichts als die alten Gebäude im engen Zschopau-Tal, die der Werksleitung heute manche Sorgen bereiten. 1949 ergriff die Freie Deutsche Jugend die Init-

iative, daß im Werk wieder produziert
Mit dem Dampfkraftwagen fing alles an

und vor allen Dingen wieder Lehrlinge ausgebildet werden sollten. Mit dem Unterschied zu früher, daß jetzt die drei Buchstaben VEB – Volkseigener Betrieb – dabeistanden. Für Kalle wie für mich ist das nur noch Geschichte –

Kalle dringt gerade in die Geheimnisse einer Drehmaschine ein. Seit Anfang September ist er im modernen MZ-Ausbildungszentrum. 600 Lehrlinge werden hier ausgebildet. „Warst du froh, daß du hier eine Lehrstelle ergattert hast?“ „Klar, eine Lehrstelle bei MZ ist nicht schlecht.“ „Und deine ehemaligen Klas-

senkameraden – haben die auch alle eine Lehrstelle oder suchen da noch welche?“

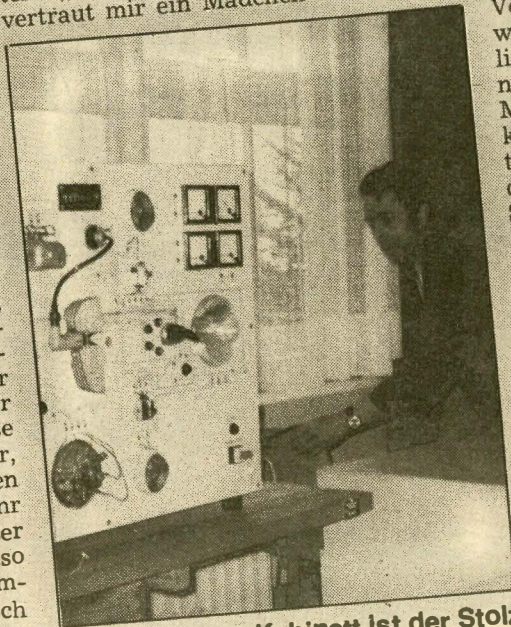
Lehrstellensuche auf dem Lehrplan

Kalle muß erst überlegen, was ich meine. „Aber das haben wir doch alles schon in der 9. Klasse erledigt. An einem bestimmten Tag verteilte der Lehrer die Bewerbungskarten, die wir an die Betriebe verschickten. Die müssen innerhalb von zehn Tagen vom Betrieb beantwortet werden. Bei den meisten hat es auf Anhieb geklappt. Ein paar mußten sich zweimal bewerben, aber untergekommen sind alle.“ „Hattet ihr so einen Lehrer, der sich da besonders drum gekümmert hat?“ „Wieso? Das steht doch im Gesetz drin. Im zehnten Schuljahr muß jeder Schüler wissen, wo er nach der Schule unterkommt.“ Kalle will Zerspannungsfacharbeiter werden. Das Kabinett mit den Drehmaschinen ist seine erste Station. Danach schließen sich nach genauem Ausbildungsplan die anderen Kabinette an: mit verschiedenen Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Meß- und Prüfgeräten, Elektronik-Kabinett – wo die Wirkungsweise von numerisch gesteuerten Drehbänken anschaulich dargestellt oder sichtbar gemacht wird, was im Zylinder des Motors geschieht. Wenn Kalle diese Stationen durchlaufen hat in einem Jahr, geht's in den Betrieb, in die verschiedenen Abteilungen. „Und im letzten halben Jahr bin ich dann in der Brigade, wo ich später mal arbeiten werde.“ „Ja, bist du denn so sicher, daß du nach der Lehre übernommen wirst?“ „Aber die müssen mich doch übernehmen. Bis ein Jahr nach der Lehre habe ich vollen Kündigungsschutz.“ „Und wie steht es mit dem Kumpel neben Kalle?“ „Fängt der auch mal bei MZ an?“ „Nein, das nicht.“ Na, also doch... „Ich fang in einem Metallbetrieb an. Aber der ist nicht groß genug, um die nötigen Voraussetzungen für die Ausbildung zu bringen. Da gibt's genaue Vorschriften, was für Maschinen und Unterrichtsmittel die Betriebe haben müssen. Etwa ein Drittel der Lehrlinge bildet MZ für andere Betriebe aus. Die Betriebe beteiligen sich anteilmäßig an den Kosten. Aber ich bin schon in meiner künftigen Firma fest ange stellt.“

Gedrängel im Lehrlingswohnheim

„Dann ist für euch also alles klar? Keine Probleme?“ „Na, so ist das nun auch wieder nicht!“ Kalle und sein Freund kommen aus der Gegend von Annaberg. Zu weit, um jeden Tag nach Hause zu fahren. So sind sie im Lehrlingswohnheim untergebracht. „Und da ist es eben ein bißchen eng, mit vier oder auch sechs Mann auf einem Zimmer. Besonders, wenn man Schularbeiten macht. Der Andrang ist eben sehr stark. Und die nächsten Jahre wird sich das auch noch nicht ändern, haben wir gehört, denn es stehen erst eine ganze Reihe anderer Bauvorhaben im Be-

trieb auf dem Programm.“ Inzwischen ist es 12.00 Uhr geworden. Kalle drückt auf einen Knopf, und die Maschine hört auf, Öl zu spucken. Über etliche Treppen laufen wir uns zusätzlichen Appetit an, denn die Kantine liegt gleich unter dem Dach. Bratwurst mit Sauerkraut und dem hier wohl unvermeidlichen Kümmel. In einer Ecke geht's besonders laut zu. Eine Gruppe Schüler sitzt da. „Das sind die vom polytechnischen Unterricht“, klärt mich Kalle auf. In der Berufsschule des Ausbildungszentrums treffe ich sie wieder, wie sie gerade aufgeregt einen der Unterrichtsräume entern. „Wir schreiben gleich eine Arbeit!“ vertraut mir ein Mädchen an.



Das Elektronik-Kabinett ist der Stolz des Ausbildungszentrums. Die meisten Geräte wurden von einer Arbeitsgemeinschaft von Lehrlingen und älteren Kollegen selbst hergestellt. Hier ein Gerät, mit dem man Fehler, wie sie bei den elektrischen Anlagen der MZ auftreten können, simulieren kann.

Das ist eine 7. Klasse. Aber der polytechnische Unterricht beginnt viel früher: Bereits in den ersten Klassen werden mit Werken und Basteln die Materialeigenschaften und die verschiedenen Methoden, es zu bearbeiten, bekannt gemacht. Ab der 7. Klasse geht es in die polytechnischen Kabinette der Betriebe. MZ betreut 1000 Schüler des Kreises. Dabei lernen die Schüler solche Grundfertigkeiten wie feilen, hobeln, bohren, löten usw. Außerdem lernen sie, wie die Arbeit im Betrieb organisiert ist. Ab 8. Klasse gehen sie dann in die einzelnen Abteilungen des Betriebes und lernen verschiedene Arbeitsgänge kennen. Eine solche achte Klasse treffe ich im Werk. Es ist gerade Schichtwechsel. In dem Trubel von Kommen und Gehen tragen einige Schüler etwas in ein Heft ein. Das will ich mir mal ansehen! Gerade wird der letzte fertig. 25 Namen stehen da untereinander und dahinter die Berufswünsche. Kfz-Schlosser, Staatsanwältin, Kindergärtnerin, Elektriker usw. lese ich. „Das machen wir immer in den achten

Klassen, um mal zu sehen, wie die Vorstellungen der Schüler aussehen“, erklärt

Berufswünsche – nicht alle gehen in Erfüllung

mir der Lehrer. „Die diskutieren wir dann. Klar, alle Blütenträume reifen dann nicht. Es können eben nicht alle Jungen Kfz-Mechaniker werden und die Mädchen Friseurin.“ Wir erklären, welche Berufe gebraucht werden, welche Voraussetzungen man dazu braucht und welche Möglichkeiten zur weiteren Qualifizierung man später hat. Der polytechnische Unterricht hilft uns da eine ganze Menge, weil sie da schon viele Berufe kennenlernen, überhaupt, wie es im Betrieb aussieht. In der 9. Klasse wird es dann konkret mit der Berufswahl.“ So ein Nachmittag geht schnell dahin. Jetzt muß ich mich wahrhaftig noch beeilen, damit ich rechtzeitig zum „Stern“ komme! Da, wo die vielen MZs stehen, muß es sein. Dietmar hat uns auf ein (oder ein paar mehr) Bier eingeladen. Weil er heute Prämie gekriegt hat. Da wird noch so manches zu bereden sein. Aber davon mehr im nächsten elan.



„Weil sie einen Tag nach der Hinrichtung der fünf Spanier mit schwarzem Trauerflor am Jersey ein Fußballspiel ihres Vereins Real Santander bestritten hatten, sind die beiden spanischen Fußballer Aquirre und Manzanera jetzt mit hohen Geldstrafen belegt worden.“

So lief es im Oktober als Agenturmeldung über die Fernschreiber. Seiner grausamen Mordlust, seinen Foltermethoden, der Unterdrückung auch der einfachsten Menschenrechte fügte das faschistische Regime Spaniens diesen bezeichnenden Akt seiner Angst vor freier Meinungsäußerung hinzu. Die ganze Welt ist erschüttert über die erneuten Verbrechen der Franco-Diktatur, über die Bluttat der Hinrichtungen, die eine Herausforderung für die ganze Menschheit darstellt. In der ganzen Welt erhebt sich die machtvolle Stimme des Protestes gegen die Verbrechen Francos. Das „heitere“, das sonnige Urlaubsland Spanien, in dem auch in diesem Jahr über 3 Millionen Bundesbürger ihren Urlaub verbrachten, zeigt wieder einmal sein wahres Gesicht: die Fratze unmenschlicher faschistischer Unterdrückung und Diktatur. Ein Name steht für das System – Franco, Generalissimo.

Von seinem Aufenthalt in Spanien in diesen Wochen berichtet elan-Redakteur Peter Bubenberger.

Als wir an jenem späten Augustabend in einer Madrider Bodega mit unseren spanischen Freunden zusammensaßen, waren wir geteilter Meinung. Die einen meinten: „Nein, das wird Franco nicht wagen, das wäre zu gefährlich für ihn und den Bestand seines Systems.“ Die anderen meinten: „Er muß, er steht wie eine Ratte in der Ecke, eingekreist von Millionen, die den ‚Cambio‘, den Wechsel, wollen.“ Was damals so lebhaft Diskussionen

**España
sí!**

Francisco



Josefina Camacho, die Frau des weltbekannten spanischen Arbeiterführers Marcellno Camacho, im Gespräch mit elan in einer Madrider Wohnung: „Startet Aufklärungs und Solidaritätskampagnen! Denn das wird die spanische Diktatur zerschlagen helfen, wenn ihr überall verkündet, daß uns die Freiheit fehlt, von der alle Völker Europas profitieren. Berichtet, daß in Spanien die Tatsache, daß man das Streikrecht fordert oder ein Treffen oder eine Versammlung abhält, ausreicht, um für 20 Jahre hinter Gitter wandern zu müssen.“

auslöste, geschah bald danach. Franco ließ fünf spanische Patrioten nach einem

Ein Gottesdienst besonderer Art

Blitzverfahren vor einem Militärgericht hinrichten. Die letzte faschistische Diktatur Europas zeigte einmal mehr ihr wahres Gesicht.

Wenige Tage später. „Am besten wird sein, wenn wir nicht allzufrüh losfahren“,

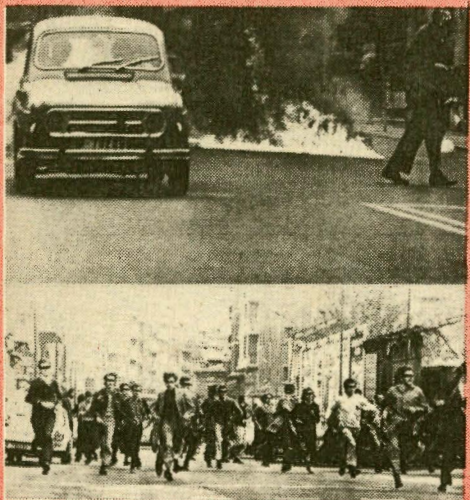
meinten unsere Freunde. „Sollte die Polizei dazwischengehen, ist es besser, wenn sie euch nicht dabei erwischen.“

„Dabei“, – das war ein Gottesdienst in einer Kirche in einem der Vororte Madrids. Ein Gottesdienst besonderer Art allerdings. Wie überall im Land sollte auch an diesem Nachmittag der Forderung nach Amnestie der politischen Gefangenen des Franco-Regimes Nachdruck verliehen werden.

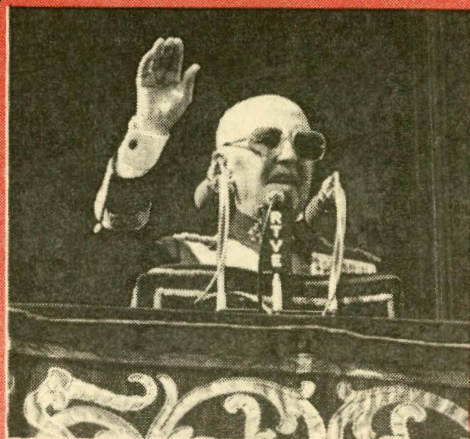
Mit einem der vielen hundert oppositio-

no

nellen katholischen Priester hatten wir einige Tage zuvor noch in Tarasa, einer mittelgroßen Industriestadt nahe bei Barcelona, gesprochen. Am späten Abend hatten wir uns mit ihm und anderen Mitgliedern des Amnestie-Komitees getroffen: junge Arbeiter, Hausfrauen, Schülerinnen, Mitglieder der katholischen Arbeiterjugend und des Kommunistischen Jugendverbandes Spaniens, ein Rechtsanwalt – sie waren am Ort jenes illegalen Treffs der sichtbare Beweis für die Tiefe und Breite des antifaschistischen Widerstandes in Spanien. „Überzeugt euch selbst von unserer Arbeit. Am besten in einer der vielen Versammlungen in den Kirchen“, hatten sie uns empfohlen. Als wir das dann an jenem Nachmittag später in Madrid wahr machen wollten, gelang es uns nur halb. Als wir die letzten zweihundert Meter zur Kirche vorsichtshalber zu Fuß zurücklegen wollten, sahen wir sie bereits von Polizei umstellt. Fünf Minuten nach Beginn war die Versammlung umzingelt und aufgelöst worden. Als



Individuelle Anschläge abenteuerlicher Gruppierungen gegen die spanische Polizei und die Guardia Civil liefern dem faschistischen Regime den Vorwand, seinen Terror gegen den massenhaften Widerstand von Arbeitern, Angestellten, Schülern, Studenten und nun auch unter den Soldaten grausamer als je zuvor zu unterdrücken.



Mörder „Generalissimo“ Francisco Franco, das Symbol für die letzte faschistische Diktatur in Europa, wurde nach den Hinrichtungen der fünf spanischen Patrioten sogar seinen guten Freunden in der BRD, den Reaktionären aller Schattierungen, ein bißchen „unbequem“. Zur Rechtfertigung von Mord und Terror mobilisierte er in Madrid die ihm ergebene Teile des Bürgertums zu einer Jubelfeier.

wir näher herangingen, um zu sehen, wen und unter welchen Umständen die Polizei verhaftete, wurde es für uns selbst brenzlich. Mit gezogenem Gummiknüppel liefen

Mit gezogenem Gummiknüppel

uns Polizisten entgegen. Und wohl nur der Ortskenntnis unserer Begleiter war es zu verdanken, daß wir keine Bekanntschaft mit dem Hartgummi machten. Mehr Glück war einer Versammlung in der Universität von Barcelona beschieden, in die wir, wenige Stunden bevor wir Spanien verlassen wollten, zufällig hineingerieten. Eigentlich waren wir nur gekommen, um uns nur ein wenig umzusehen, die malerischen Innenhöfe und Wandelgänge zu besichtigen. Erst sah es so aus, als sei eine Vorlesung soeben zu Ende gegangen. Doch rasch, ohne daß wir es recht beobachten konnten, hatte sich aus dem eiligen Kommen und Gehen eine stattliche, den ganzen Innenhof füllende Versammlung zusammengefunden. Und auch hier wie überall im Land, in Schulen, Fabriken und Verwaltungen der Ruf nach Freiheit, nach Amnestie und nicht zuletzt nach Beendigung des schweren sozialen Drucks, der auch auf den Dozenten und Studenten der Hochschulen liegt. Und ehe noch die ersten Guardia-Civil-Bullen da waren, war die Versammlung aufgelöst, und man konnte meinen, soeben habe die nächste Vorlesung begonnen.

Auf dem Rückweg in unser Quartier, aus Sicherheitsgründen einmal wieder auf einem anderen Weg, deutete die Hand unseres spanischen Freundes auf eine Baustelle. „Nichts Besonderes“, sagten wir, „eine Baustelle. Sollen wohl Wohnhochhäuser werden.“

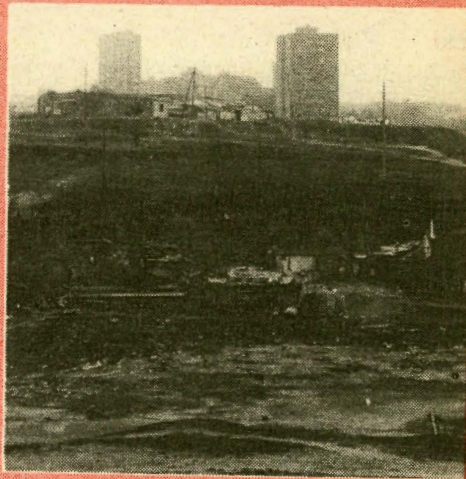
„Werden aber im Augenblick nicht“, sagte er, „seit zwei Monaten wird hier gestreikt. Schreibt das bitte: Das ist eine typische spanische Baustelle. Sie demonstriert, daß der Widerstand gegen Franco vor allem von den Arbeitern getragen wird. Der Kampf gegen den Faschismus ist zugleich auch der Kampf gegen den Kapitalismus. Es kann nicht anders sein. Denn die Wurzeln des Faschismus liegen nun einmal im Kapitalismus.“ Ob wir uns am Tage bei verdunkelten

Fenstern mit Schülern treffen, ob im Club der Lehrlinge in Madrid oder Sevilla oder bei den langen Gesprächen mit Vertrauensleuten der Arbeiterkommissionen der SEAT-Automobilfabrik in Barcelona – zugleich mit den Forderungen nach Freiheit hören wir immer die nach einem Ende der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung, nach höheren Löhnen, nach Lehrlingsrechten und gesicherter Ausbildung, nach Streik – und Versammlungsfreiheit.

Als ich, wieder zurück in der BRD, in jenem Land, dessen Regierende und Herrschende Francos Regime über all die Jahrzehnte den Rücken stärkten, die Waffenarsenale und Warenlager füllten, ihm seine Generale zu Jubelparaden schickten – als ich nach den vollstreckten Todesurteilen in Springers Zeitungen

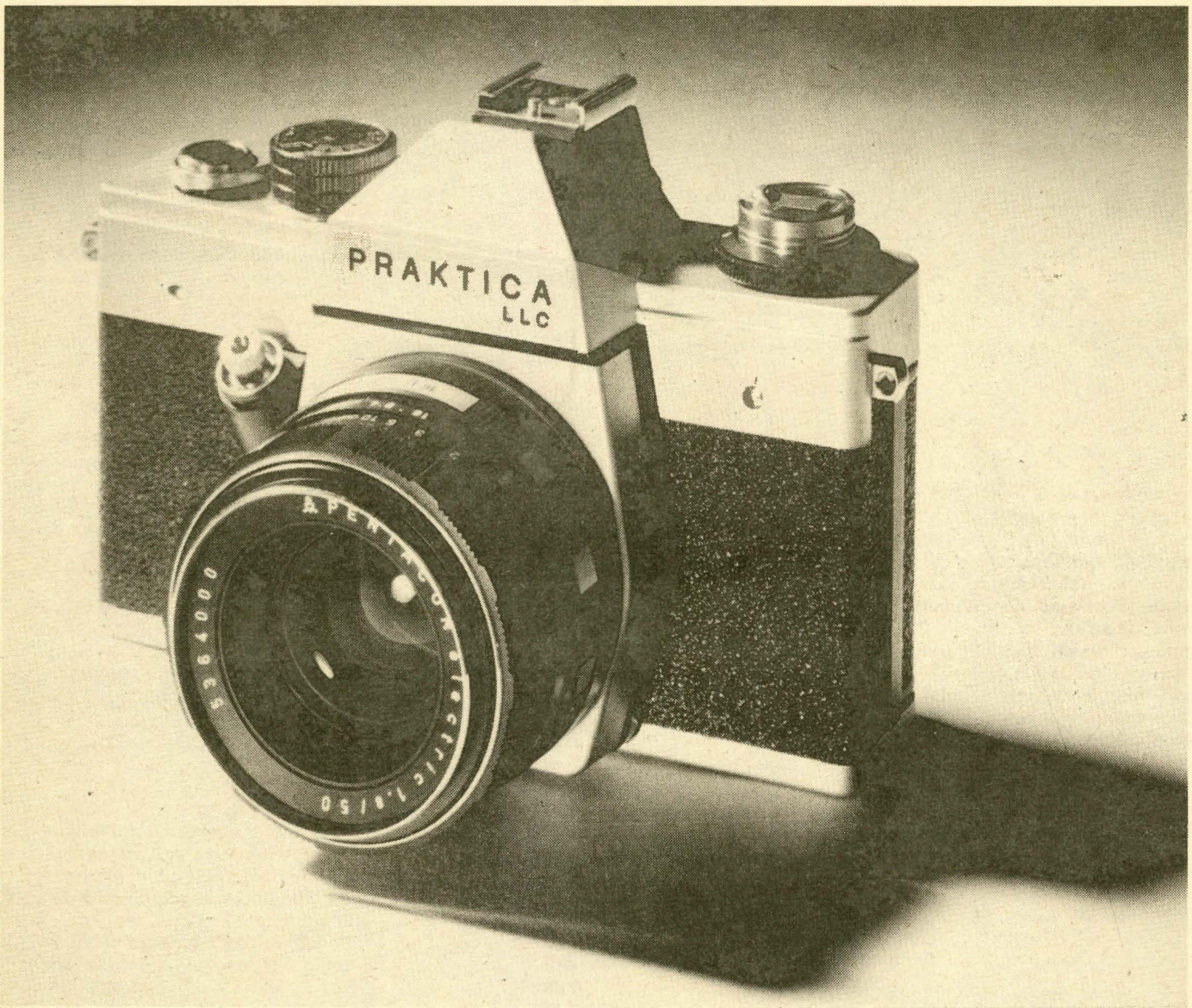
Wem der Protest nützt

und den Stellungnahmen der Leber, Genscher, Kohl & Co. den schlechten Rat höre, vom Protest dagegen abzulassen, weil das „Franco und die Rechte stärkt“, da spüre ich, wie tief die Krise des Franco-Faschismus ist. Und daß genau Solidarität und Protest die richtigen Mittel sind, unseren spanischen Freunden zu helfen, die Ketten des Faschismus endgültig abzuwerfen.



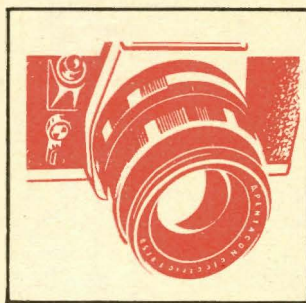
Was der sonnenhungrige Tourist an der Costa Brava selten zu sehen bekommt: die riesigen Elendsviertel von Madrid.

PRAKTICA LLC

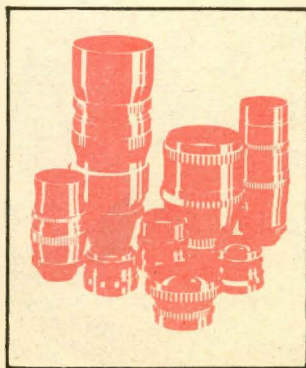


TTL-Messung mit Offen- oder Arbeitsblende

Strahlendhelles Sucherbild auch beim Lichtmessen. Fortschrittlich gelöst, da durch elektrische Wertübertragung die Blende offen bleibt. Durch einfaches Umschalten, aber auch Messen mit Arbeitsblende. Die volle Palette hunderter Objektive mit internationalem PRAKTICA-Gewinde setzt der individuellen Objektivwahl keine Grenzen. Besonderes Plus das Standardobjektiv PENTACON electric 1,8 50. Der extrem lange Auszug erlaubt Einstellung auf 0,33 m und dadurch Nahaufnahmen ohne Zubehör. Für größere Abbildungsmaßstäbe auszugsverlängernde Ergänzungsgeräte, die dennoch das Lichtmessen bei hellem Sucherbild sichern, da auch hier elektrische Blendenwert-

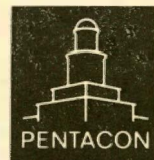


Extrem langer Objektivauszug

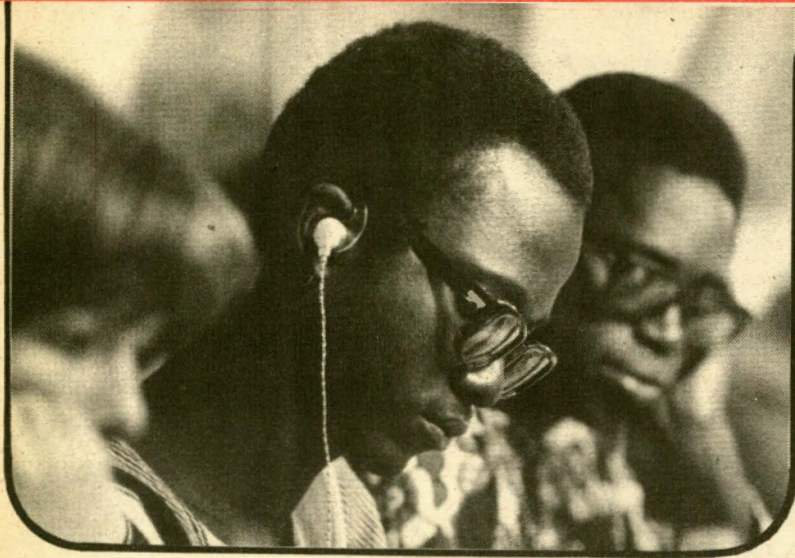


übertragung. Ein neuartiger klimafester Lamellenschlitzverschluß garantiert höchste Genauigkeit der Belichtungszeiten von 1 s bis $\frac{1}{1000}$ s und bildet die kürzeste Synchronzeit für E-Blitze von $\frac{1}{125}$ s. Schnelles, sicheres Filmeinlegen durch PENTACON-Filmeinlegeautomatik.

Spiegelreflexpräzision aus Dresden



Kombinat VEB PENTACON DRESDEN
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK



Treffpunkt Kiel: Jugend journalisten aller Kontinente

Was man schwarz auf weiß besitzt – kann man noch lange nicht getrost nach Hause tragen. In einem Land, wo die Imperien Springer, Bauer und Bertelsmann die Meinungsindustrie beherrschen, stehen das gedruckte Wort und die Wahrheit meistens auf Kriegsfuß.

Und schon deshalb spricht sich herum, welche gewaltige Bedeutung der fortschrittlichen Presse insgesamt zukommt. Keine Aktion der arbeitenden und lernenden Jugend ist heute denkbar ohne die kämpferische Unterstützung durch „ihre“ Presse. Überall dort, wo Jugendli-

che um ihre Grundrechte kämpfen, da ist die fortschrittliche Jugendpresse dabei. Nicht als „unabhängiger Beobachter“, sondern als Bestandteil der Bewegung. Und Jugendpresse, das ist natürlich nicht nur elan, ran usw. Dazu gehören Tausende von kleinen Zeitungen, die für Betriebe, Berufsschulen, Schulen, Universitäten, Kasernen und Wohngebiete gemacht werden. Diese vereinte Macht fortschrittlicher Jugendpresse ist eine Kraft, die von den bezahlten Schreibern der Bosse heute als „gefährlich“ einkalkuliert wird.

Doch die Kraft dieser Presse zeigt sich nicht nur an ihrer Verbreitung in der Bundesrepublik. Die Kraft dieser Presse zeigt sich an ihrer internationalen Solidarität, an ihrem gemeinsamen antiimperialistischen Kampf.

Die kämpferische Solidarität für die Völker Indochinas (wofür elan mit dem 1. Preis der Internationalen Organisation der Journalisten ausgezeichnet wurde) ist ein lebendiges Beispiel für die Möglichkeiten fortschrittlicher Jugendpresse. Die Kraft dieser Presse zeigt sich besonders dort, wo die Jugend in den sozialistischen Ländern zum stärksten Garanten für den Frieden und Fortschritt der Welt wurde.

Und um diese Möglichkeiten geht es bei dem größten Treffen von Redakteuren der Jugendpresse aus allen Teilen der Welt, das die Bundesrepublik je gesehen hat.

Das muß man sich vormerken:

Der Weltbund Demokratischer Jugend (WBDJ) lädt gemeinsam mit den Bundesvorständen der SDAJ und des MSB Spartakus zu einer Internationalen Konferenz der Jugendpresse aus Europa, Afrika, Asien und Lateinamerika zum Thema „Die Rolle der fortschrittlichen Jugendpresse im Kampf um antiimperialistische Solidarität, Frieden und Fortschritt“.

Die Konferenz ist für den 29./30. November 1975 nach Kiel einberufen. Teilnehmen werden Redakteure von Jugendzeitungen aus fast allen Staaten Europas, aus Chile, Kuba, Nord- und Südvietnam, Brasilien, Kongo, dem Irak und vielen anderen Ländern. Und natürlich auch die Jugendpresse unseres Landes. elan und rote blätter genauso wie Lehrlings- und Schülerzeitungen.

Also: meldet euch mit eurer Zeitung an! An den Bundesvorstand der SDAJ, 46 Dortmund, Sonnenscheingasse 8.

Wir möchten an der Internationalen Konferenz der Jugendpresse teilnehmen.

Name unserer Zeitung

Erscheint wo (Betrieb, Schule usw.)

Herausgeber (Gruppe)

Konferenzteilnehmer:

Adresse:





Jürgen Pomorin

Rührt Euch, Kameraden!

Tagebuch eines Wehrpflichtigen
Weltkreis-Verlag, Dortmund, 192 S., Paperback,
DM 7,80.

Schon die zweite Auflage.

Kein Wunder bei diesem spannenden
Report über die „Schule der Nation“.

Autorenkollektiv

NATO, Maßband und Moneten

Handbuch für Wehrpflichtige mit 136
Stichwörtern von A-Z.
Weltkreis-Verlag, Dortmund
ca. 140 Seiten, ca. 5,- DM.

Bubenberger/Hennecke

Wie denn? Wo denn? Was denn?

Handbuch für Lehrlinge, junge Arbeiter
und Schüler.
Weltkreis-Verlag, Dortmund, ca. 180 S.,
Paperback, DM 6,80.

Mit ausführlichen Gebrauchsanweisungen
wie man eine Zeitung oder Plakate macht.
Mit nützlichen Literaturhinweisen und
wichtigen Adressen, die man wissen sollte.

Willi Schwetmann

Notstände der Jugend

Berichte zur Lage der Jugend in der BRD.
Weltkreis-Verlag, Dortmund, 128 S.,
Paperback, DM 5,80.

Karl Mundstock

Gespenster-Edes Tod und Auferstehung

256 Seiten, Pappband, 8,- DM.
Weltkreis-Verlag, Dortmund
Ein abenteuerliches Jugendbuch.

Autorenkollektiv

Miese Bildung – mieses System

Bessere Berufsbildung jetzt!
Weltkreis-Verlag, Dortmund, 144 S.,
Paperback, DM 6,80.

Ist das System der BRD überhaupt noch in
der Lage, das Recht auf Bildung und
Berufsausbildung, auf Arbeit und soziale
Sicherheit zu garantieren?

Vorankündigung:

Jens Hagen

Ich bin sechzehn und will nicht stempeln gehn!

Junge Arbeitslose berichten.
Weltkreis-Verlag, Dortmund
ca. 160 Seiten, ca. 6,- DM.

collectiv Buchhandlungen

51 Aachen, Löhergraben 4

Adam-Kuckhoff-Buchhandlung
Inh. Heiner Kolberg
Tel. (0241) 36191

86 Bamberg, Obere Brücke 3

Buchhandlung Ludwig Feuerbach
Tel. (0951) 24780

507 Bergisch-Gladbach, Bensberger Straße 128

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Inh. Krall-Eyring
Tel. (02202) 35225

48 Bielefeld, Feilenstr. 10

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Tel. (0521) 63518

53 Bonn, Oxfordstr. 17

Progress-Buchhandlung
Tel. (02221) 658433

33 Braunschweig, Adolfstr. 1

Wissen und Fortschritt Buchhdlg./Fil.

28 Bremen 1, Richtweg 4

DEIN BUCH Volksbuchhandlung
Tel. (0421) 323334

61 Darmstadt, Lauteschlößgerstr. 3

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Tel. (06151) 75230

46 Dortmund, Kampstr. 80

Büchershop Angela Davis
Tel. (0231) 145289

4 Düsseldorf, Ackerstr. 3

Heinrich-Heine-Buchhandlung
Tel. (0211) 353883/84

8520 Erlangen, Schiffstr. 5

Libresso-Buchzentrum
Sabine Weber
Tel. (09131) 22610

43 Essen 1, Viehofer Platz 14

Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Tel. (0201) 232014

6 Frankfurt/Main, Goethestr. 31-33

Buchzentrum in der Goethestraße
Tel. (0611) 281090

6 Frankfurt/Main, Schumannstr. 56

Buchhandlung „Johanna Kirchner“
Tel. (0611) 751046

78 Freiburg, An der Mehlwaage 2

Buchhandlung Walter Herbster
Tel. (0761) 25136

63 Gießen, Schiffenberger Weg 1

Buchhandlg. Wissen und Fortschritt GmbH
Tel. (0641) 78948

34 Göttingen, Burgstr. 24

Wissen u. Fortschritt Buchhdlg./Fil.
Tel. (0551) 43918

2 Ham urg 13, Johnsallee 67

Internationale Buchhandlung GmbH
Tel. (040) 4104572

3 Hannover-Linden, Limmerstr. 106

Wissen und Fortschritt Buchhandlung
Inh. Hans Feinst, Tel. (0511) 454510

69 Heidelberg, Plöck 64a

Buchhandlung collectiv GmbH
Tel. (06221) 12633

35 Kassel, Werner-Hilpert-Str. 5

Wissen und Fortschritt GmbH/Filiale
Tel. (0561) 15642

23 Kiel 1, Falkstr. 16

collectiv-Buchhandlung
Tel. (0431) 92450

5 Köln, Fleischmengergasse 31

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Tel. (0221) 215770

415 Krefeld, St.-Anton-Str. 86

Buchhandlung Rosa Luxemburg
Inh. Horst Wilhelms
Tel. (02151) 771474

65 Mainz, Bilhildisstr. 15

Bücherzentrum Süd-West
Tel. (06131) 24916

68 Mannheim, U 2, 3

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Tel. (0621) 15664

355 Marburg, Am Grün 56

Buchhandlung Wissen und Fortschritt
GmbH, Filiale, Tel. (06421) 26412

8 München 40, Türkenstr. 66

Buchhandlung Libresso München
Tel. (089) 281767

44 Münster, Steinfurter Str. 15

Karl-Liebknecht-Buchhandlung
W. Hendricks,
Tel. (0251) 28077

85 Nürnberg, Weinmarkt 12a

Libresso-Buchzentrum Sabine Weber
Tel. (0911) 221507

29 Oldenburg, Am Damm 26

DEIN BUCH Volksbuchhandlung

84 Ragnsburg, Glockengasse 7

Libresso-Buchzentrum Sabine Weber
Tel. (0941) 561538

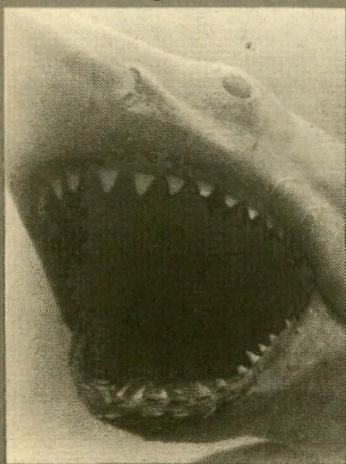
collectiv
literatur

★ SCHALLPLATTEN ★ SONGS ★

Noch ein Kino-Schrecken

Gierige Rachen

Es gab Zeiten, da konnte man Kinobesucher noch mit einem Riesenaffen erschrecken. Dabei war „King-Kong“ ein liebes Tierchen, verglichen mit dem blutrünstigen Ungeheuer, das uns demnächst schocken soll. Ein neun Meter langer und dreißig Zentner schwerer weißer Hai soll dann einen Badeort terrorisieren und ein Opfer nach dem anderen verschlingen, während die Behörden stillhalten, um die Touristen nicht zu verscheuchen. Selbst Hauptdarsteller Robert Shaw wird es erwischen, bevor die Sache ein Ende hat. – Das sei der härteste und perfekteste Katastrophenfilm, der je

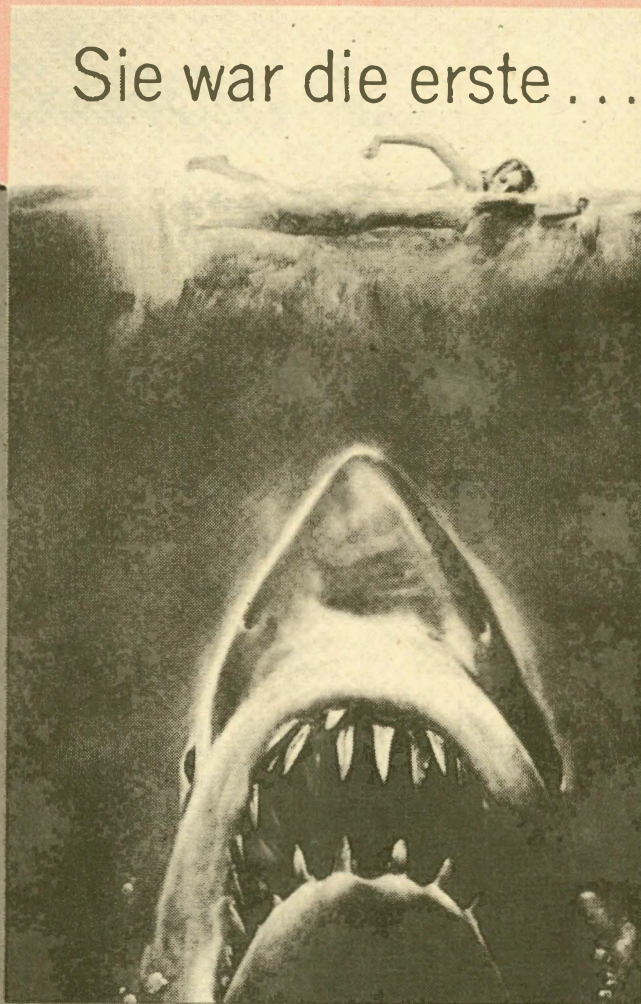


gedreht wurde, sagt die freudig erregte Presse zum Film „Der weiße Hai“.

Zwanzig Millionen Dollar investierten die Produzenten, zu einem guten Teil in Hydraulik, Rohrgestänge und Plastik, da man gleich drei der Ungetüme brauchte: Der eine Hai konnte nur rechts rum, der andere nur links rum- und der dritte nur geradeaus schwimmen; ganz abgesehen davon, daß bei den Dreharbeiten einer versank, und der andere unter Wasser explodierte.

Doch das Geschäft lohnte sich. Schon in der ersten Woche spielte der Film in den USA 50 Millionen Dollar ein. Kein Zweifel, daß „Der Pate“ und andere gewinnträchtige Streifen bei weitem überrundet werden. Denn schüchtern waren die Produzenten Hollywoods eigentlich nie, wenn es darum ging, ihre Machwerke anzupreisen und die Zuschauer ins Kino zu locken. So wurde auch in diesem Fall nach der Methode gearbeitet, aus einer ansatzweise kritischen Romanvorlage einen Streifen mit möglichst vielen herben Effekten zu machen. „Glanzidee“ des Regisseurs Steven Spielberg (Duell) war es, echte Wasserleichen, zum

Sie war die erste ...



Teil verstümmelt, aus den Leichenschauhäusern herauszuholen, um einen möglichst realistischen Eindruck von verstümmelten Körpern zu vermitteln. So geht der Film denn auch unter die Haut, weil die Intensität der Bilder keine Distanz läßt. Letztlich aber schaut man ohne Skrupel hin, denn die Greuelthaten eines Hais fordern keine moralische Empörung. Wohl aber die Machenschaften der Filmindustrie, die uns in schöner Arglosigkeit noch Gestelltes zeigt, während der erste gefilmte echte Mord bereits Schlagzeilen macht.

Reinhard Vedder

Jack London, Abenteurer und Rebell

von Michael Freund

San Franzisko, USA, 1876. John Griffin London, der später unter dem Namen Jack London weltbekannt wurde, erblickt das Licht der Welt. Ein düsteres Licht; denn die materielle Geborgenheit eines bürgerlichen Elternhauses lernte er nicht kennen. In seinem Stiefvater fand der unehelich geborene Jack zwar einen verständnisvollen Erzieher, sein Lebensweg wurde jedoch be-

stand er auf dem Eiswagen, sonntags arbeitete er als Laufbursche auf der Kegelbahn. Mit 15 Jahren nahm er seine erste feste Stellung an. Aber bald schon vertauschte er die eintönige, schlecht bezahlte Arbeit in der Konservenfabrik mit dem gefährlichen, rastlosen Leben eines Austernräubers, dessen kühne Handstreich in der Bucht von San Franzisko schnell in aller

auch die Grundlagen für seine Beschäftigung mit sozialistischen Ideen.

Als der Goldrausch die Menschen erfaßte, zog es auch Jack London 1897 nach Alaska. Der unternehmungslustige Kalifornier blieb etwa ein Jahr in den Bergen, schürfte Gold und lernte Mensch und Tier kennen. Der unheilvolle Skorbut trieb ihn zurück in die Staaten. Schätze brachte der entkräftete halbverhungerte Goldgräber – wie so viele aus dem hohen Norden nicht heim, wohl aber bildeten die Abenteuer und Erlebnisse während dieser Reise eine reiche übersprudelnde Materialquelle für viele seiner künftigen Werke, mit denen Jack London einen festen Platz unter den weltbekanntesten amerikanischen Schriftstellern erhielt.

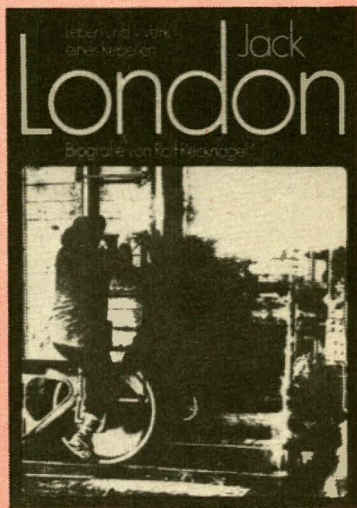
Wer kennt nicht Romane und Erzählungen wie „Ruf der Wildnis“, „Alaska-Kid“ oder „Wolfsblut“. Unübertroffen ist der Erfolg seiner großen Romane: „Seewolf“ und „Martin Eden“.

Auf der Suche nach einer Erklärung der Gesetze von Natur und Gesellschaft stieß Jack London auf die Schriften von Darwin, Nietzsche und Marx. Mit Heißhunger studierte er ihre Werke und bekannte sich zur sozialistischen Gesellschaftsordnung.

1916 machte er, gesundheitlich zermüdet, seinem Leben ein Ende. Die Lebensgeschichte dieses Mannes, der wie kaum ein anderer in der ganzen Welt, in Ost und West gleichermaßen bekannt wurde, häufig auch verkannt wurde, erschien gerade im Dortmunder Weltkreis-Verlag.

Rolf Recknagel

Jack London – Leben und Werk eines Rebellen



288 Seiten, Ganzleinen, 12,- DM

von Jack London erschien
bereits im Weltkreis-
Verlag :

Die Menschen des Abgrunds

Das sind die Menschen, die im Abgrund leben, in den Slums des Londoner East-End: die Gelegenheitsarbeiter, mit vielköpfigen Familien, wenn sie Glück haben, in einen einzigen Wohnraum hineingezwängt, der den Namen Wohnraum nicht verdient. Gelegenheitsarbeiter nicht aus Neigung, sondern weil die Herrschenden ihre Arbeitskraft nicht brauchen. Sie stehen Schlange vor den Küchen der Heilsarmee, verkommen im Dreck der Obdachlosenasyile, werden mitteillos vom nächsten Bobby aufgejagt, wenn sie auf einer Parkbank ein schnelles Nickerchen versuchen.

Jack London hat das alles nicht als Reporter betrachtet, als Zuschauer hat er mit ihnen gelebt. Es ist sein Bericht.

269 Seiten, Ganzleinen, 8,- DM



verfilmt und mehrmals im Fernsehen ausgestrahlt: „Der Seewolf“

stimmt von den Verhältnissen in einem Lande, das gerade dabei war, die Führung unter den kapitalistischen Ländern an sich zu reißen.

Um das stets viel zu knapp bemessene Familieneinkommen aufzubessern, verkaufte Jack bereits mit zehn Jahren Zeitungen in den Straßen seiner Heimatstadt. Damit die Frühblätter ihre Kunden pünktlich erreichten, mußte er schon um drei Uhr morgens aufstehen. Danach hastete er zur Schule, wo er mehr als einmal vor Müdigkeit einschlieft. Abends trug er wieder Zeitungen aus. Samstags

Munde waren. Der unstete Abenteurer versuchte sich auch als Küstenpöhlzist, Seemann, Arbeiter und in anderen Berufen. 1894 folgte er der Armee von Arbeitslosen nach Washington, um die Forderungen der Erwerbslosen bei der Regierung durchzusetzen. Monate folgten, in denen sich Jack London durchschlug, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Eindrücke dieser Zeit zeichnete er später in „Abenteuer eines Tramps“ (1907) auf. Diese Zeit führte den jungen Landstreichler nicht nur an den Klassenkampf heran, sondern legte



Whisky und Bier

gibt's ab 15. Oktober auf Schallplatte; denn so heißt die neue Single von Franz K. Rückseite ist der „Blues aus der Pinte“. Wer Frank K. live erleben möchte, hier drei Veranstaltungen:

1. 11. Diemelstadt, Schützenhalle
14. 11. Osnabrück, Gymnasium
15. 11. Papenburg, Gymnasium

Gymnicher auf Spuren der Flöhe



„STUNK“ heißt die Pop-Oper, die Barock-Rock-Blues-Bolero-Show in drei Akten. Die Gymnicher, das sind Neue und Reste der Gymnicher Songgruppe, die sich nach der Auflösung entschlossen ha-

ben, weiterzumachen, und zwar ganz anders. Nur der Standort ist geblieben: fortschrittlich, demokratisch, links.

Kontaktadresse: Kalle Pohl, 5 Köln 1, Krefelder Str. 24.

Schalt das Radio ein

Täglich sendet der Moskauer Rundfunk mehrere Stunden in deutscher Sprache. Die Sendungen beinhalten hauptsächlich Nachrichten, Kommentare, Reportagen und Interviews. Die Sendungen in deutscher Sprache wurden im November 1929 begonnen, um die Bevölkerung über die Politik des ersten sozialistischen Staates zu informieren und damit der antisozialistischen Hetze in Deutschland, die propagandistisch den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereiten sollte, entgegenzuwirken. Im Juni 1941 überfiel Hitlerdeutschland die UdSSR. In den Kriegsjahren halfen die Sendungen die Aussichtslosigkeit

der verbrecherischen Nazipolitik zu begreifen. Sie flößten den Gegnern Hitlers und den Widerstandskämpfern Mut und Zuversicht ein. Radio Moskau sah dann nach dem Krieg seine wichtigste Aufgabe darin, zur Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit in Europa beizutragen. Das Programm wird unter Mitwirkung der Hörer zusammengestellt und greift von daher Probleme auf, die den deutschen Hörer interessieren. Ihr empfängt Radio Moskau auf folgenden Wellenlängen:

19-m-band (15,26 MHz), 25 (11,87; 12,01 MHz), 31 (9,55; 9,88 MHz), 41 (7,23 MHz).

Lehrzeitgeschichten

Uwe Wandrey Lehrzeitgeschichten



Uwe Wandreys „Lehrzeitgeschichten“ sind nun endlich als preiswertes Taschenbuch bei rororo erschienen. In Form kurzer Geschichten schildert Wandrey seine Lehrzeit auf der Werft. Man erlebt nicht nur mit, wie Wandrey den Schiffbauer-Beruf kennen- und liebenlernt, sondern auch, wie aus

den tagtäglichen Erfahrungen Ansätze zu Klassenbewußtsein entstehen. Da ist der Kommunist, Betriebsrat und „Werftphilosoph“ Tedje Lüers, der von der Werksleitung grundsätzlich keinen Lehrling zugeteilt bekommt. Der Obermeister, für den „Deutschland eine Gefühlssache ist“. Die Gewerkschafter, die keine Kalkulatoren werden dürfen. Uwe erlebt, wie die Werft plötzlich verkauft wird: „Viertausend Mann so einfach verkaufen.“ Und er erlebt seinen ersten Streik, weil die Werft Rüstungsgüter herstellen soll. Eine von Uwes Erfahrungen: „Da fragt man sich, wieso die Wertarbeiter für Mitbestimmung nicht geeignet sein sollen, wo sie doch zusammen ein ganzes Schiff im Kopf haben, bevor sie es bauen und bevor der Besitzer es verkauft.“ Uwe Wandrey, Lehrzeitgeschichten, rororo-Taschenbuch 1862, 3,80 DM.

ELAN—BÖRSE

Jetzt sind sie wieder da, die T-shirts von elan. Bestellen bei Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16. Voreinzahlung von 7,50 DM auf Postscheckkonto Dortmund, Nr. 278 69-460.

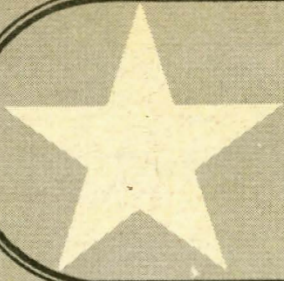


Auf Europatournee



ist z. Z. Vicky Leandros. Sie gastiert mit ihrem Programm „Ich liebe das Leben“ auch in einigen Städten der Bundesrepublik.

2. 11. Kassel, Stadthalle
3. 11. Karlsruhe, Stadthalle
4. 11. Heilbronn, Harmonie
5. 11. Hof, Freiheitshalle
6. 11. Nürnberg, Meistersingerhalle
10. 11. München, Deutsches Museum



Leserforum



Klasse

Solche Titelfotos wie in der Oktober-elan sind Klasse!
Joachim Schubert, Ettlingen

Antimonopoly

Ich finde es unheimlich gut mit diesem neuen Antimonopoly. Die normalen Gesellschaftsspiele werden mit der Zeit doch langweilig. Hingegen bei diesem Spiel sind alle Voraussetzungen da, für längere Zeit die Spannung zu erhalten. Außerdem würde ich es gut finden, wenn Ihr mal ein paar Poster wieder einlegen würdet. Macht weiter so.

Ilona Feutner, Mörfelden

Kritik

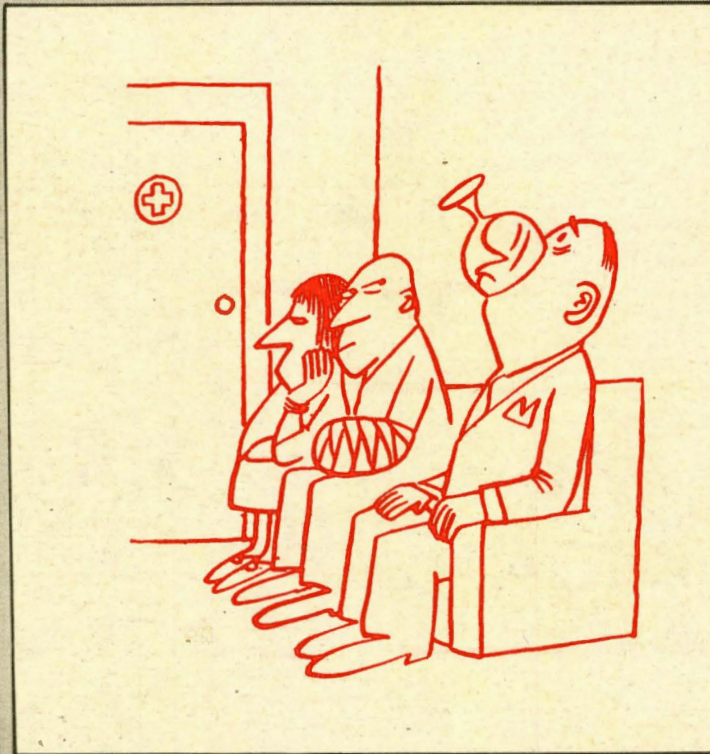
Auch ich möchte nicht versäumen, Euch ein Lob für die neue elan auszusprechen. Aber auch Kritik muß (leider) sein. Und zwar in bezug auf Nr. 5/75 und 6/75. Umschlaggestaltung ideenlos, überhaupt nicht ansprechend, Inhalt hielt nicht das, was die Titelseite versprach. Titelseitgestaltung und Inhalt in Nr. 8/75 (Am Arsch der Welt) dagegen gut. In Nr. 10/75 beides sehr gut. Weiter so. Zwei neue elan-Abo-Bestellungen gehen euch in Kürze zu.

Joseph Pfeiffer, Limburg

Taschenrechner

Achtung vor Taschenrechnern! Warum?

1. Auf dem kleinen Tastenfeld



ist ein Verrutschen beim Eintippen in der Wahrscheinlichkeit zu hoch (Fehlrechnungen).
2. Der Rechner hat keine Kontrolle, ob das Ergebnis stimmt, der kann es nicht auf Fehler überprüfen. Daher sind Rechenmaschinen mit aufzeichnenden Buchungsstreifen besser.

3. Der Rechner verliert das Verhältnis zu Zahlenmengen, er neigt dazu, das Endergebnis nicht mehr zu kontrollieren. Notwendig ist gerade bei größeren Zahlenkolonnen der Mengenüberblick.

4. Die Frage ist, ob für viele Kollegen der Anschaffungspreis dem wirklichen Nutzungsverhältnis entspricht (Spieleffekt).

5. Das Problem ist, daß der einzelne beim Rechnen – ist zwar umständlicher auf Papier – noch sein Gehirnschmalz in Übung hält.

Rainer Hirsch, Hamburg

Idol?

Max Schmeling – wessen Idol? 1967 verabschiedeten die Teilnehmer einer Konferenz zum Thema „Humanismus – Olym-

pia – Vietnamkrieg“ eine Protestresolution gegen die Disqualifizierung von Cassius Clay, alias Muhammad Ali, durch den New Yorker Boxverband. Von diesem Verband wurde Clay der Titel des Weltmeisters aller Klassen aberkannt und die Lizenz entzogen. Und warum? Weil Clay das Recht in Anspruch nahm und den Kriegsdienst verweigerte. Er sagte: „Ich verweigere den Fahneid. Ich will das Leben nicht vernichten und nicht an einem Krieg teilnehmen (gemeint war der schmutzige Krieg des US-Imperialismus in Vietnam), selbst wenn man mich einsperrt oder vor Maschinengewehre stellt.“ Fürwahr eine würdige und mutige Haltung eines Olympiasiegers und Weltmeisters. Die mehrseitige Protestresolution erhielt von mir auch Max Schmeling. Ich habe vergebens auf eine Antwort gewartet. In keiner Zeitung der BRD habe ich eine einzige Zeile gefunden, wo eben dieses „Idol“ Max Schmeling dieses hervorragende Auftreten von Clay verteidigte. Aber Schmeling scheint sich in dieser Rolle wohl zu fühlen. Sie bringt ja eben auch das große Geld.

Kurt Weber, Dinslaken

lesbar!

Mein Kompliment zu Eurer neuen elan. Das Titelbild und graphische Gestaltung – vom Inhalt ganz abgesehen – gefallen mir sehr gut. Endlich nicht mehr die langen Riemen von Artikeln, die einem das Lesen vergraulen. Lockere Aufmachung, Fotos, Karikaturen und Witze lockern das Bild der gesamten Zeitschrift auf und machen sie zu einer lesbaren Zeitung. Denn bei Euch stimmt auch der Inhalt. Vielleicht könntet Ihr – abgesehen von den politischen Artikeln – noch mehr den Freizeitbereich der Jugend ansprechen. Ich meine vor allem die Rock- und Popszene, Film und Fernsehen.

Die Artikel sollten dabei über die Wirklichkeitsschilderung hinaus Alternativen aufzeigen. Interessant wäre bestimmt auch ein Report über „das Leben von morgen“. Zukunftsforscher und Schriftsteller haben bestimmte Vorstellungen und können sie vermitteln. Ob in „Perry Rhodan“ oder in wissenschaftlichen Artikeln; für viele heißt Zukunft immer Krieg und Verderben. Aber es kann auch anders gehen. Für viele Jugendliche wäre eine Betrachtung von „Eurer Seite“ bestimmt lesenswert.

Bernd Schmies, Benolpe

Portugal

Ich lese elan, um nicht politisch einseitig zu denken – nicht weil ich etwa Kommunist bin. Zum Thema Portugal: Die Berichte waren interessant; nur kennen sie und die Leser die letzten Ergebnisse der demokratischen Wahl in Portugal. Danach sind Kommunisten nur eine Minderheit. Das wird offenbar vergessen.

Wolfgang Grunwald, Westberlin

neu



Peter Bubenberger / Hans-Jörg Hennecke:

Wo denn? Wie denn? Was denn?

Handbuch für Lehrlinge, junge Arbeiter und Schüler, 168 Seiten, Paperback mit Bildteil, 6,80 DM.

Niemand kann alles wissen – aber man sollte wissen, wo im Bedarfsfall Begriffserklärungen zu finden sind. Nur: Viele Fragen tauchen eben gerade dann auf, wenn man nicht vor dem heimischen Bücherregal sitzt. Und wer möchte sich schon eine fahrbare Bibliothek hinter das Mofa spannen... Die Autoren haben sich bemüht, kurz und knapp einige wichtige Begriffe zu erläutern, die in der praktischen Arbeit und in Diskussionen immer wieder auftauchen. Ob Betriebsverfassung oder Freizeitheim, ob Anti-Babypille oder WBDJ – hier kann schnell das wichtigste an Informationen abgerufen werden.

Autorenkollektiv:

NATO, Maßband und Moneten

Handbuch für Wehrpflichtige

128 Seiten, Paperback, 4,80 DM

Wer seine Rechte beim Bund nicht kennt, ist arm dran. In diesem Buch erfährt er alles über Allgemeine Dienstbefreiung und Arrest, über Beschwerderecht und Sonderurlaub, über Befehl und Gehorsam, Abrüstung und „Soldat '74“.

Wehrpflichtige, ehemalige Soldaten und Vertrauensmänner haben von A bis Z alles zusammengetragen, was man beim Bund wissen muß.



Hiermit bestelle ich . . . Exemplare

Wie denn? Wo denn? Was denn?

NATO, Maßband und Moneten

+ 0,80 DM Porto und Versandkosten.

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____

Bestellungen an:
Weltkreis-Verlag,
46 Dortmund
Brüderweg 16

elan das sozialistische Jugendmagazin

Ich bestelle ab bis auf Widerruf,
jedoch für mindestens ein Jahr ^{†)}
elan – Magazin für junge Leute
(Jahresabonnement DM 13,- einschl. Zustell-
gebühr)

^{†)} Kündigungen nur zum Jahresende – bis jeweils 20. Nov.)

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____

Schneiden und an Redaktion elan, 46 Dortmund,
Brüderweg 16, schicken.

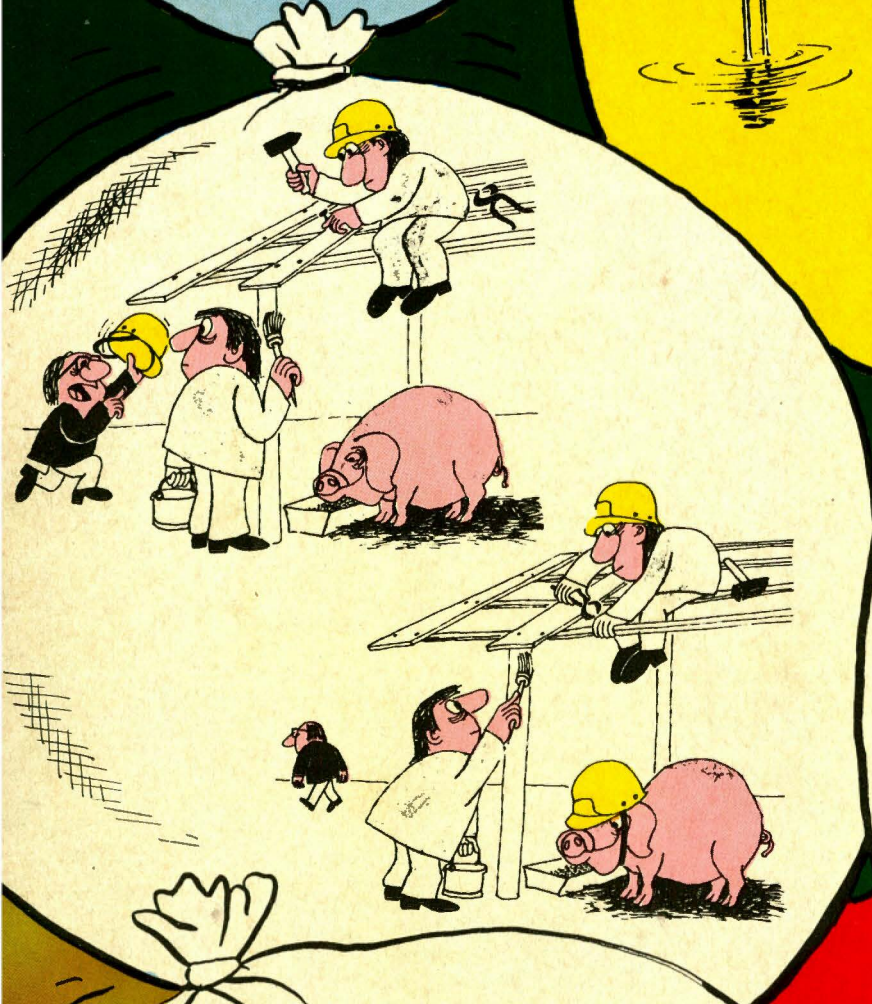
Anzeige



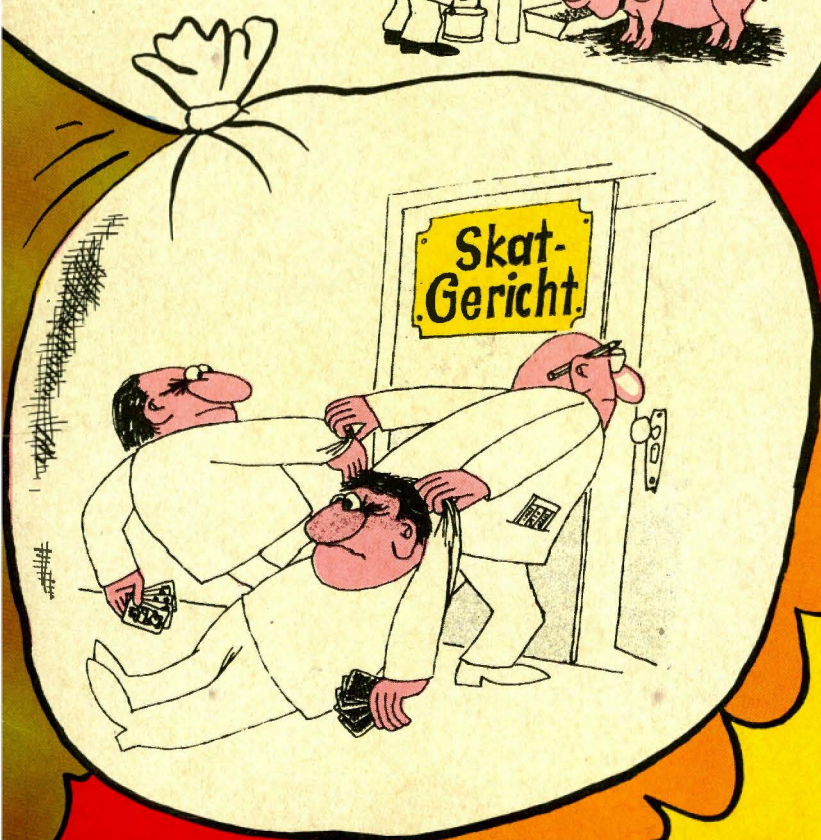
Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



»Mit dir spiele ich nicht mehr, du bist mir zu aufbrausend...«



KNALLER